

Arbeiterzeitung

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale
Verbreitungsgebiet Ostschlesien / Beilagen: Der rote Stern / Rund um
Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

**Sammelt
für Mansfeld!**
Mansfeld muß siegen!

6. Jahrgang **Dresden, Sonnabend den 19. Juli 1930** Nummer 166

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ruft:

Kämpft für die Diktatur des Proletariats!

Manifest des ZK der KPD an die Werktätigen in Stadt und Land

Berlin, den 19. Juli.

Das Zentralkomitee der KPD erläßt im Anschluß an die Auflösung des Reichstags ein Manifest an die Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellten, Beamten und Schaffenden Bauern. Es wird dort noch einmal die Kammerlichkeit und Ausweglosigkeit des Parlaments und der Regierung gezeigt, die beide versuchten, aus der furchtbaren kapitalistischen Krise mit dem Artikel 48 herauszukommen. Die Errichtung der Herrschaft des Diktaturartikels 48 und die Auflösung des Reichstags sind entscheidende Schritte auf dem Wege zur faschistischen Diktatur. Sie gehen von einer Regierung aus, die von den Werktätigen verhaßt ist. 3 Millionen Erwerbslose, über 2 Millionen Kurzarbeiter, Hunderttausende vom Ruin bedrohter Kleinbauern, immer neue, unlösbarere Finanzkrisen in Reich, Ländern und Gemeinden — das sind die Tatsachen, die das kapitalistische Preussendeutschland der Katastrophe entgegen-treiben. Während die kapitalistische Klasse und ihre Vertreter in den bürgerlichen Parteien den Ausweg in der faschistischen Diktatur suchen und dabei die Unterstützung der Sozialdemokraten erhalten, die faschistischen Herden der Nazis mit ihrem Blutterror den Weg vor-bereiten,

zeigt allein die Kommunistische Partei mit dem Sturz des kapitalistischen Raubsystems, der kapitalistischen Ausbeutung, der Zertrümmerung des Finanzkapitalismus durch den revolutionären Freiheitskampf der arbeitenden Massen in Stadt und Land, durch die Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern in einem Sowjetdeutschland den Ausweg.

Das Manifest schließt mit den Worten:

In allen Betrieben, auf den Stempelstellen, in jedem Büro und jeder Amtsstube, auf jedem Gutshof, in jedem Bauernhof — heran an die

Organisierung des Massenkampfes

Wenn die faschistische Hungerregierung Brüning-Hindenburg beantwortet den neuen Steuerraub mit den Offensive der Arbeiter, Angestellten und Beamten für Lohn- und Gehaltserhöhung, Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich. Schließt das Kampfbündnis zum Massenwiderstand, Sabotage und Steuerstreik gegen den gesetz- und verfassungswidrigen Steuerraub durch den Artikel 48. Keine Kommune

darf den verfassungswidrigen Steuerraub durchführen, kein Unternehmer darf die Artikel-48-Steuer vom Gehalt und Lohn abziehen.

Küsst zum revolutionären Massenaufmarsch am 1. August gegen Kriegsgefahr und faschistische Diktatur.

Der kommende Reichstagswahlkampf muß eine breite außerparlamentarische Massenaufrüttlung im Zeichen der proletarischen Einheit, im Zeichen des antifaschistischen Massenkampfes sein für die proletarische Diktatur, für ein sozialistisches Deutschland der befreiten Arbeiter im Bündnis mit den werktätigen Bauern.

Neuwahl am 14. September

Berlin, den 19. Juli.

Das Reichskabinett ist kurz nach der Auflösung des Reichstags zu einer Sitzung zusammengetreten, in der beschlossen wurde, die Neuwahl am 14. September durchzuführen.

Massensturm gegen Brünings Raubzug

Berlin, den 19. Juli.

Der Reichspräsident hat die vom Reichstag abgelehnte Notverordnung wieder aufgehoben. Die Regierung will mit aller Beschleunigung eine Notverordnung auf Grund des Artikels 48 erlassen, durch die die Ausplünderung der Massen in dem Maße erfolgen soll, wie alles Erwartete übertrifft. Durch die neue Notverordnung sollen die jetzt hohen abgelehnten Massensteuern wiederkommen, außerdem soll aber ein Sturmangriff auf die sozialen Gesetze, insbesondere die Arbeitslosenversicherung unternommen werden. Diese Ankündigung dieses neu geplanten Raubzuges an den Erwerbslosen und den Rentnern, an den Vermitteln des Volkes, muß einen Massenprotest auslösen, muß eine Massenabotage dieses Diktaturartikels in den Betrieben, in den Gemeinden, überall hervorgerufen.

Es wird damit gerechnet, daß die Brüning-Hindenburg-Regierung diese neuen Verordnungen bereits am Mittwoch erläßt.

Die ausproch. Unter härmlichem Beifall sprachen die Vertreter der KPD für die Weiterführung des Streikes.

In Eisleben demonstrierten die Streikenden vor das Volkshaus. Hier fand eine von der Gewerkschaftsbürokratie einberufene Gewerkschaftsversammlung statt. Unter dem Beifall der organisierten Kollegen sprach sich eine anschließende große Kundgebung gegen den reformistischenerrat ab.

In Hildta, der reformistischen Hochburg, in Gerbstedt, Klotzermansfeld, überall wurden die reformistischen Bonzen durch organisierte Arbeiter, durch Hunderte von sozialdemokratischen Funktionären, härmlich unterbrochen, weil sie sich für den 25prozentigen Lohnabbau einsetzten.

In Wimmelburg hatten die Gewerkschaften eine Versammlung einberufen, die außerordentlich gut besucht war. Vor dem Lokal fanden die Unorganisierten und forderten Einlass. Die Opposition erzwang durch Abstimmung in der reformistischen Versammlung, daß die unorganisierten streikenden Arbeiter zugelassen werden mußten. Mit überwältigender Mehrheit wurde das Votum für den 25prozentigen Lohnabbau abgelehnt.

Wenn es auch den Gewerkschaftsbürokraten gelungen ist, unter den reformistischen Funktionären volle Vermittlung anzuknüpfen, so haben doch die Vorgänge klar und deutlich bewiesen, daß die organisierten Arbeiter über die Köpfe der Vertreter hinweggehen. Sie zeichnen sich ein in die Listen der KPD, die auch für ihre Unterstützung sorgen wird und sie schließen sich den oppositionellen Streikleitungen an. Den Gewerkschaftsbürokraten wird dieser Berrat teuer zu stehen kommen. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat bewiesen, daß sie die einzige Führerin in allen Kämpfen der Arbeiterklasse ist. Durch die großen Sympathieerhebungen der streikenden Mansfelder Arbeiter wird sie alles versuchen, den Lohnraub abzumehren.

Die faschistischen Arbeiter müssen den Kampf für die KPD und die Vorbereitung für den 2. Landeskongreß am 2. und 3. August verstärken, um den Einfluß der Streikabwürger in den Betrieben zu beseitigen.

Der Einundfünfzigste!

Der 4. Straßennamen in Leipzig verurteilte den Genossen Franz Jarczyk wegen Hochverrats, den er durch „Zerlegung“ der Reichswehr begangen haben soll, zu 14 Jahr Zerstörung. Die Hindenburgers Detopolizei hatte für diesen Prozeß ihren Spindelapparat in Leipzig aufmarschieren lassen. Die Aussagen eines 15jährigen Jungen dienten dem Lorenz-Senat dazu, dieses unerhörte Urteil zu fällen.

Die Kommunistische Partei wird sich dadurch nicht einschüchtern lassen und für die Interessen der Reichswehrsoldaten, für menschenwürdige Behandlung weiterkämpfen.

51 Verbote

In der Umgebung von Halle sind von den verschiedenen Amtsvorlebern und Polizeiamtären bis jetzt 51 Verbote gegen das Welttreffen der Arbeiter, und Bauernkinder beim Stot-Komitee in Halle eingelaufen. Der Massenkampf schreibt dazu: „Die 51 Verbote heißen für uns: 51 neue Ortsgruppen von Jungpionieren gründen.“ Er fordert alle auf, nun erst recht zu rücken zum Kinderwelttreffen in Berlin.

Streik gegen das „Sozialversicherungsgesetz“

Paris, den 18. Juli.

Wegen die Einbehaltung der Arbeiterbeiträge für das neue Gesetz der Sozialversicherung von den Löhnen sind im Gebiet von Rouen 5000 Textil- und Metallarbeiter in den Streik getreten.

Massenprozeß gegen koreanische Kommunisten in Japan

Tokio, den 16. Juli.

Gegen die am 19. Januar 1929 in Japan verhafteten 300 Koreaner, die angeklagt sind, im Frühling 1927 in Japan das koreanische Büro der Kommunistischen Partei gestiftet zu haben, an dessen Spitze Bokuratschi, Komaguni und andere standen, ist nunmehr der Prozeß eröffnet worden. In Osaka und Kioto sind einige Koreaner wegen der Organisation des koreanischen kommunistischen Jugendverbandes zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden.

Die Antwort der Arbeiter

Mauen, den 19. Juli.

Die Belegschaft der Firma Romag, Mauen, ist heute beschlossen in den Streik getreten.

Belegschaft Bachmann & Ladewig zum Kampf entschlossen

Chemnitz, den 17. Juli 1930.

Nachdem die Belegschaft des Textilbetriebes Bachmann u. Ladewig den von der Firma geforderten Lohnabbau von 20 bis 40 Prozent einmütig abgelehnt hatte, ließ die Direktion erklären, daß sie „nur“ noch auf einem Lohnabbau von 10 bis 20 Prozent bestche.

Die heute stattgefundene Betriebsversammlung lehnte auch dieses Ansuchen mit überwältigender Mehrheit ab. Die Belegschaft ist unter keinen Umständen gewillt, zuzulassen, daß auch nur ein Pfennig von den bestehenden Löhnen abgebrochen wird.

Alle Welttreffen-Teilnehmer (auch die Eltern der Kinder) kommen am Montag, dem 21. Juli, 19.30 Uhr in Müllers Restaurant, Schülerstraße, zusammen. Aller Erscheinen ist unbedingt notwendig!

Empörung in Mansfeld über den reformistischenerrat

Die reformistischen Führer in den Gewerkschaften und der Preußenregierung haben gemeinsam mit der Direktion der Mansfeld AG hinter verschlossenen Türen denerrat der kämpfenden Arbeiter beschlossen. Durch Subventionen aus den Steuergeldern der Proleten sollen der Mansfeld AG die Projekte gesichert werden. Den Proleten aber soll der Hungerlohn noch um 9,5 Prozent gekürzt werden und außerdem sollen sie auch auf den tariflichen Urlaub verzichten. Die Streikkräfte sollen durch ein verhängnisvolles Antireisegesetz, durch den Ausfall des Urlaubs wettgemacht werden. Auf diesenerrat der Gewerkschaftsböden geht ein Sturm der Entrüstung durch die Proletenmassen in Mansfelder Land.

In Gerbstedt konnten die reformistischen Führer eine von ihnen einberufene Versammlung nicht durchführen. Über 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen fanden auf dem Marktplatz und verlannten, daß dort die sogenannten Führer zu ihnen sprechen sollten. Aber die Vertreter waren zu feig. Sie fürchteten das Volksgewicht. Als nachmittags ein Vertreter der KPD aus den Gerbstedter Arbeitern sprach, befanden 1000 Proleten ihre Kampfbereitschaft. Feige drückten sich während dieser Zeit, als die Arbeiter mit dem schändlichenerrat der reformistischen Führer abrechneten, jene „Volkshüter“ in den angrenzenden Straßen herum. Als sie immer wieder von den Arbeitern, auch von den sozialdemokratischen Funktionären aufgefordert wurden, ihren arbeitserfeindlichen Pakt mit den Unternehmern vor aller Öffentlichkeit zu begründen, da rühten sie aus.

In Leimbach löh die Versammlungsleitung samt den Jungen durch das offene Fenster, als die Versammlung sich gegen

Innen-Ausstattungen

Das Beste, das Neueste zu **Vorzugspreisen**
Der Erfolg unseres Großeinkaufs

Denken Sie an die Innenausstattung Ihres Heims. Wir bieten Ihnen eine unerreichte Auswahl sehr preiswürdiger Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Vorlagen, Schlaf- u. Steppdecken, Betten, Kleinmöbel und Beleuchtungskörper. Sie kaufen stets bei uns gut u. billig



RENNER
Auswahl
Qualität
Preiswürdigkeit

Diwanddecken, s. Abb., Voll-Moquette-Pflüchgen in neuem Kleinstm., Gr. 140 x 290 **30**

Axminster-Teppich, s. Abb., Wollmatt, Gr. 250 x 300 112,-, 200 x 300 116,-, 150 x 290 110,-, 140 x 280 104,- **50**

Klubbüsch, siehe Abbildung, echt Elche, m. Messingplatte, zirka 55cm Durchmesser, Garnitur **29**

Madrasgarnitur, dunkelgrün, in gold und kupfer, mit kunstseid. Besatz, Garnitur **5**

Halbblondes Motorware, akroturfarbig, Gitterstoff, mit modern. Blendverzierungen, 225cm hoch, Mtr. **3**

Bouclé-Läufer, siehe Abb., prächt. moderne Pastellfarben u. Streifen, 87cm breit, **2**

Freisitzstisch, s. Abb., weiß lackiert, mit Glasplatte und Stoffunterlage **59**

Reform-Bettstelle, s. Abb., weiß lack., Fußteil m. Holz, mit einw. u. Messingverz., 190 x 90 **34**

Nachtisch, w. lackiert, **21**
Nachtisch mit gefalteten Schirm **3**

Müllgarnitur, in entzückend. Mustern u. Farb., dult. Ausführung, Gr. 100 x 215, 50 x 185 **21**

Halbblondes Motorw., gl. Etam., zweifarb., Handflüchtdruck, Schwedenstrahlen in gut. Musterwahl, 220cm hoch, Mtr. **7**

Vorhangstoffe, s. Abb., Indanthren gefärbt, Schwedenstrahlen in gut. Musterwahl, 120 br., 130 Mtr. **1**

Bouclé-Gewebe, s. Abb., Kräft. Qual., 250 x 350 x 28,-, 200 x 350 x 28,-, 150 x 350 x 28,-, 100 x 350 x 28,- **8**

Dielengarnitur, s. Abb., Bank, 2 Sessel, Tisch m. Unterplatte **99**
Lampenschirm in Seide **11.30**

Schlafdecke, kamelb. aarfarbig, mit bunter Blumenkante, Gr. 140/190, **12**

Steppdecke, Obers. Satin, Rückst. Tricot, mit guter Pfüllung, Gr. 130/190 cm, **8.50**
Mtr. 11.25 **8.50**

Steppdecke, doppelseitig Satin, in versch. Farb., Halbwoölfüll., 140/190 **13.75**

Steppdecke, Obers. Kunstseid.-Damass., Rückst. Satin, Halbwoölfüll., 150/200 **22.75**

Steppdecke, Obers. Kunstseid.-Damass., Rückst. Satin, m. Zephirwoölf., 150/200 **32**

Gitterstoff, in weiß u. ekr. farbig, mit kunstseidenen Streifen, 150 cm breit, besonders preiswert **0.95**
Mtr. **0**

Gardinen-Voile, in herrlichen Pastellfarben und modernen Mustern, 112 cm breit, **1.95**
Mtr. **1**

Landhausgardinen, buntgestreift, in verschiedenen Farben, mit Volants und Spitzenabschluss **0.45**
Mtr. 0.95, 0.75 **0.45**

Spannstoff, gewebter Kreuzstül, moderne, ausdrucksvolle Musterung, 150 cm breit, **1.95**
Mtr. **1**

Tischdecken, Kunstseide, in vielst. Musterung, ringsherum kunstseidene Franzen, Größe 140 x 160 cm, **6.25**

Diwanddecken, Phantasiegewebe, in persischen Mustern, Querstreifen mit Franzen, Gr. 145 x 280 cm, **12**

Dekorationsstoff, Kunstseide, mit fein abgetönten Querstreifen, in grün, mode, blau od. fraise, 120 cm breit, Mtr. **2.90**

Bouclé-Tepp., reines Haargarn, moderne Musterung, 250 x 350 cm 67,-, 200 x 300 cm 45,-, 160 x 235 cm **32**

Velour-Teppiche in vielen modernen Persermustern, 250 x 350 cm 120,-, 200 x 300 cm 88,-, 160 x 240 cm **56**

Fell-Vorlage in vielen Farben und Mustern m. Futter, ansprechende Ausführung, Größe ca. 45 x 90 cm, **3.95**

Gummi-Badematte, beste Qualität, herrliche Muster, in verschied. Farbgestaltung, mit klein. Fehlern, Größe 45 x 70 cm **4**

Bouclé-Vorlage, kräftige, strapazierfähige Ausführung, neueste farbenprächtige Muster, Gr. 60 x 120 cm **6.95**

Axminster-Vorlage, gutes Wollmaterial, in schönen Perser- und modernen Mustern, Größe 55 x 110 cm **8.25**

Velour-Vorlage, gute Qualität, farbenreudiges dichtes Gewebe, Persermuster, Größe 55 x 110 cm **8.75**

Ref.-Bettstell., weiß lackiert, mod. Form, Zugfederbod., 190/90, **19.75**

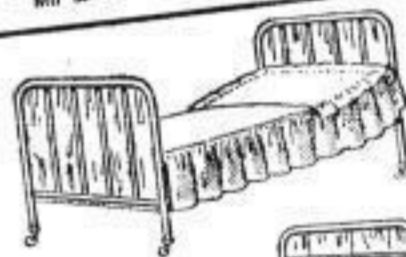
Ref.-Bettstell., weiß lackiert, moderne tiefe Form, Quers., 190/90, **21**

Korbessel, hell geotente Weide, mit Zopfband, besonders preisw., **3.95**

Korbessel, weiß Weide, mit bequemer Wulstlehne, haltbare Verarb., **5.95**

Korbessel, Peddigrohr, mod. Randsessel in solid. Arbeit, **6.95**

Korbessel, Peddigrohr, dicht geflochten, m. Rand, m. Lack, rotverz., **9.95**



Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten

Unsere Versand-Abteilung erledigt für auswärt. Wohnende alle Bestellungen

RENNER

DAS KAUFHAUS AM ALTMARKT

Der Geist des 4. August 1914

Von E. Weinert.

Ende Juli hatten sie in Berlin
Noch große Fogen geschaut,
Und hatten: Nie wieder Krieg! geschrien,
Doch acht Tage später
Hatten die Herren Volksvertreter
Nicht mehr gemutet
Und die patriotische Wille geschluckt!!!

Sie haben den Kaiser am Fenster stehn,
Mit einer Träne schwer.
Sie konnten den Kaiser nicht meinen sehn,
Da wurden sie weich wie Kinder
Und senkten ihre Köpfe.
Da sprach der Kaiser: Ach danke sehr!
Ich kenne keine Parteien mehr.

Das Vaterland in der Stunde der Not,
Das stehen sie nicht im Stich,
Und haben täglich den Heldentod
An keinen Raten
Auf Kriegsanleiheplakaten,
Die Genosse Wilhelm der Zweite sich
Unangemeldet von dannen schlich. —

Auch heute wird: Nie wieder Krieg! geschrien.
Die Parole kennen wir schon.
Es riecht nach Giftgas über Berlin,
Das fröhelt uns in der Nase.
Wir hören die alte Parole:
Nie wieder Krieg! Mit dem Unterton:
Im Notfall gegen die Sowjetunion!

Ich liebe schon einen am Fenster stehn,
Einen klapprigen Militär.
Den können sie auch nicht meinen sehn.
Sie werden ihm voll Entzücken
Die eiserne Rechte drücken.
Und der Alte medert: Ach danke sehr!
Ich kenne keine Parteien mehr!

Tödlicher Verkehrsunfall

Gestern Freitag gegen 15,45 Uhr wurde auf der Vorabergstraße eine etwa 50jährige Frau von einem Lastwagen überfahren. Bereits auf dem Transport zum Friedrichshäuser Krankenhaus ist die Verunglückte verstorben. Sie hatte außer einem Jettel mit dem Namen Wolf keinerlei Papiere bei sich, so daß ihre Personalien erst festgestellt werden konnten, wenn sich die Angehörigen bei der 14. Schutzpolizeiwahe gemeldet haben. Den Lastwagenführer trifft keine Schuld, da die Verunglückte hinter einer plötzlich bremsenden Straßenbahn der Linie 119 in die Fahrbahn des Autos geriet, das einen Bremsweg von 15 Metern machte, trotzdem aber noch die Frau erreichte.

Auf dem Wege zur Arbeitsstätte verunglückt. Gestern kurz vor 6 Uhr kam ein Radfahrer von Käth der die Bergstraße abwärts gefahren, um sich zur Arbeit zu begeben. An der Endstelle der Linie 6 wollte ein Straßenbahnfahrer nach dem Schutzschild am Triebwagen sehen, als der Radfahrer ihn über die Fahrbahn stritten zu Boden. Während der Straßenbahnfahrer mit leicht verletzt wurde, mußte der Radfahrer nach dem Krankenhaus Friedrichshäuser übergeführt werden.

Beim Anfall gequetscht. Gestern kurz nach 7 Uhr war auf der Kaiserstraße ein 24jähriger Arbeiter mit dem Anfall eines Anhängers an die Zugmaschine beschädigt. Bei dem Unfall, den Folgen in die Kuppelung zu Boden, geriet die Maschine an der Kuppelungsöffnung vorbei, so daß der Arbeiter zerquetscht wurde. Er erlitt Querschnittungen an den Hüften und mußte nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden.

Die Ursache des Flugzeugunfalls bei Schlopau

Wie die bisherige Untersuchung ergab, scheint das schwere Unglück bei Schlopau, von dem wir vorgestern berichteten, auf einen Fehler des Piloten zurückzuführen zu sein. Der Führer der in 40 Meter Höhe den Motor abstellte, wie es scheint, um einen Fehler etwas auszurufen. Da die Maschine noch nicht die nötige Geschwindigkeit hatte, kam es zum Absturz.

„Notopfer der Jugend“

Der Bundesauschuss Sächsen der Jugendverbände wendet sich in einem Aufruf wegen eines Notopfers für das Jugendkolonienheim Otterndorf an die Mitglieder der Jugendverbände. Mit viel Aufwand an Worten ist eine Begründung verfertigt, über der allerdings das Wort Pleite nicht zu lesen ist. So heißt der Staat der Jugend, daß sie angelobt werden muß „Notopfer“.

Heute liegt „Der rote Stern“ bei!

Beim Slot wird gefordert:

Her mit Spielplätzen für die Arbeiterkinder!

Von Frieda Gansauge (Stadtsenatorin, Dresden)

Täglich melden die Tageszeitungen Unglücksfälle. Unglücksfälle von Arbeiterkindern sind es zumeist. Während des Spielens auf der Straße vom Auto, vom Radfahrer überfahren — das ist der Inhalt der Meldungen. Diese Meldungen umschließen ein großes Kapitel proletarischer Not. Denn immer sind es die Kinder von Arbeitern, die auf der Straße Opfer des Verkehrs werden. Oder sind es etwa die Kinder der Feiernenden, die in Staub und Schmutz proletarischer Viertel beim Spiel großwerden?

In harter Ironie muß die proletarische Mutter in der Fabrik den Lebensunterhalt verdienen. Das Kind bleibt sich zumeist unbeaufsichtigt selbst überlassen. Die Mutter schafft für den Profit desbesenen Unternehmers, der genügend Geld besitzt, um seinen Kindern das zu bieten, was Hunderttausenden, ja Millionen von Arbeiterkindern geraubt wird.

Die Kinder der Reichen tummeln sich unter der Obhut von geschultem Personal in den Gärten der Villen, für proletarische Kinder sind schmutzige Höfe und Straßen gut genug. Die Gemeinden tun nichts für die proletarischen Kinder. Dresden ist dafür ein treffendes Beispiel.

Ein Kinderspielplatz, der auf dem Wiedermalzplatz in Eitzsch gefordert wurde, wird nicht gebaut, da sich Dresden in Finanzschwierigkeiten befindet. Auf dem Weichen Hirsch, dort, wo sich die Ausbeuter von den Strapazen ihrer unentgeltlichen Tätigkeit erholen, wurde erst kürzlich eine großzügige Badeanlage usw. eröffnet.

20 Jahre Dresdner Sportverein 1910

Der Altmeister des Arbeitersports steht zum roten Banner des Klassenkampfes
Lebt Solidarität durch Massenbeteiligung an der 20-Jahr-Feier!

Im Mitteilungsblatt des Dresdner Sportvereins von 1910 lesen wir:

Der 1. Juni 1910 war der Tag, an dem sich ein kleines Häuflein junger Arbeiterkinder, die bereits längere Zeit spielten und sich schon als Schulkinder unter dem Namen „Bohemia“ zum Fußballspiel zusammenschlossen, zusammenschloß und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund beitrug. Jeder Arbeiterportler und Freund unserer Bewegung hat den DSV 10 immer in vorbestimmter Front der Arbeiterportler kämpfen sehen. Die ersten Erfolge trotz aller Anfeindungen brachten uns Mut. Im Jahre 1912 fanden die ersten Spiele mit Berliner Arbeiterportlern statt. Bis zum Beginn des großen Völkermordens behaupteten wir als Fußballverein in technischer Beziehung die Spitze in Dresden. 22 Genossen des DSV 10 blieben als Opfer für den Proleten der Imperialisten auf dem Schlachtfeld. Nur 10 Genossen hielt der DSV seinen Verein bis zum Jahre 1918 aufrecht. Uelauer mußten jeweils einbringen.

36 Massenbewachte Arbeiterportler griffen das angelangene West von neuem an

und das technische Können der Genossen führte zu großen Erfolgen. Schon im Jahre 1920 war der Verein in Bona „Mitteldeutscher Bundesmeister“ geworden. In fünf aufeinanderfolgenden Jahren, 1924 bis 1928, hat der „Dresdner Sportverein 1910“ den Titel „Bundesmeister“ geführt. Im Juli 1928 konnte der DSV 10 das letzte Stadion „Dresden-Ost“ einweihen. Nur durch die tatkräftige Mitarbeit und große Opferbereitschaft aller Sportgenossen war es uns möglich, dieses Werk zu vollenden. Wir haben uns dadurch eine Stätte geschaffen für die Erhaltung des Körpers und zur Erziehung zur proletarischen Wehrhaftigkeit; denn:

Wir Arbeiterportler sind Soldaten der Revolution!

Schon seit dem Jahre 1910 tragen wir als DSV 10 das Banner des proletarischen Klassenkampfes, die rote Fahne, voran und haben stets als Massenbewachte Arbeiterportler für die Einheit im Arbeiter-Turn- und Sportbund sowie des gesamten internationalen Proletariats gekämpft.

Die Forderung des KZuSB, in Gemeinschaft mit den Führern der Sozialdemokratie war es, die Arbeiterinteressen verriet, 1914 wie 1918 und in den folgenden Jahren. Mäandri Angriff der Gellert, Bildung gegen den DSV, die rote Einheit zu zerstören, wurde abgelehnt. Der erste Zusammenstoß erfolgte, als der DSV 10 mit einer Außenmannschaft ein Spiel austragen wollte. Das war 1925. Alle Mittel der Verteilung und des Falles der Bundesführung des KZuSB wurden gegen uns angewandt. Der Völk der Gellert u. Co. gegenüber der heftigsten proletarischen Revolution in Rußland gegen unsere russischen Arbeitsbrüder und Sportgenossen wurde dabei unseren Genossen offenbar.

Die Spaltung wurde vom Bundesvorstand nunmehr in Angriff genommen.

Der DSV sollte aus dem Bund ausgeschlossen werden. Mit Klarheit und Wehrhaftigkeit konnten wir vor der gesamten Arbeiterschaft nachweisen, wo die Spalter liegen. Unsere Sportgenossen, die zum Mächtigen Feind des Vereins aufmarchierten, sind Jenseits dieser Spaltungsarbeit. Eenerings Befehl von Nürnberg, alle unter einen Hut zu bringen (unter den bürgerlichen), führen die Gellert, Bildung u. Co. aus. Durch die Spaltungsarbeit dieser Leute, die in der Linie der sozialdemokratischen Spal-

tungspolitik liegt, wird die Arbeiterportbewegung zum Spielball der Bourgeoisie. Alle Tatzfassen der letzten Zeit beweisen, daß die Ausbeuter einen neuen imperialistischen Krieg vorbereiten, für den wir

Arbeiterportler wiederum als Kanonenhüter des Profits

gebraucht werden sollen. Wir wollen aber kein Spielball und kein Kanonenhüter der Bourgeoisie werden. Wir kämpfen als revolutionäre Arbeiterportler in gemeinsamer Front mit der gesamten revolutionären Arbeiterschaft gegen den Faschismus und gegen die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion. Dafür wurden wir aus dem Bund ausgeschlossen.

Schon bei den ersten Ausschüssen aus dem Bunde in Deutschland gehörten wir zu den Vereinen, die sich energisch gegen die Spaltungspolitik des Bundes wandten. Wir allen Mitteln wurde jetzt durch den KZuSB darauf hingearbeitet, uns aus dem Bunde auszuschließen.

Im Oktober 1929 wurde der DSV 10 aufgefordert, die Bundesbeschlüsse anzuerkennen. In einem belohobenen Teil wandten sich diese Beschlüsse gegen die „kommunistische Politik“ im KZuSB.

Als revolutionäre Arbeiterportler mühten wir diese Beschlüsse abzulehnen.

die jedem Betzeln mit Ausschluß drohen, der nicht „mit der sozialdemokratischen Politik der Bundesführung“ einverstanden war. Der DSV 10, als Massenbewachte Sportorganisation, lehnte dieses Aninnen des Bundes ab. In der Mitgliederversammlung vom 2. November 1929 wurde mit 93 Stimmen gegen 10 Stimmen beschlossen, die Bundesbeschlüsse in dieser vorgeschriebenen Fassung nicht anzuerkennen.

Der Verein, der heute weit über 200 Mitglieder zählt, stand hinter keiner Forderung, die durch ihre Massenbewachte und revolutionäre Haltung den Verein vor manchen feindlichen Angriffen geschützt hat. Noch heute stehen mit in vorbestimmter Reihe als „aktive“ Mitarbeiter die Genossen Otto Nagel, Arthur Nagel, Fritz Raumann, Kurt Wagner und Ernst Hattig, fünf der bewährtesten im DSV, die dem Verein seit der Gründung angehören.

Unter der Führung der KPD, der einzigen proletarischen Führung, wurde die Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport (36) gebildet.

Sie bildet die Grundlage für die einheitliche Kampffront aller Arbeiterportler, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. An der Schwelle des dritten Jahrzehntes geloben wir, unseren Kampf um die rote Sporteinheit fortzusetzen. Die 20 Jahre unseres Vereins waren erfolgreiche Kampfsahre. Unsere Erfahrungen werden für die jungen Mitglieder Lehre und Ansporn sein, unter Klassenkampfspanner hochzuhalten. Bewahrt weiter proletarische Treue dem DSV. Seht über das Jubiläum des DSV hinaus die proletarische Sportbewegung weiter auszubauen. Kämpft mit uns!

Für die rote Sporteinheit!

Gegen den Turnhallen- und Sportplatzraub!
Gegen die reformistische Spaltungspolitik in der gesamten Arbeiterbewegung! Für die proletarische Diktatur!

Für Schluß der Sowjetunion!

Im Zeichen der Parole:

Gammelt für Mansfeld, Mansfeld muß fliegen!

Mit der Sammelliste in die Arbeiterhäuser!

Treppauf — treppab geht es. Um zu sammeln für die streikenden Mansfelder Bergarbeiter. Es ist ein richtiges Proletariatsziel, wo wir sammeln: die „Hohensollern“straße. Dort wohnen fast nur schlechtbezahlte Glasarbeiter.

Die Tür öffnet sich. Eine Frau, graue Haare, kalten in der Stirn abgearbeitete Hände mit Schwielen: „Es tut mir leid, wir sind alle arbeitslos!“ — „Es braucht ja nicht viel zu sein. Jeder Pfennig hilft uns.“ — „Sie geht, kommt wieder.“ — „Es ist viel für ihre Verdienste.“ Sie sagt: „Man weiß ja nicht, was Rot heißt.“ Die nächste Tür. Wieder eine Kleinigkeit. So geht es weiter. Fast jeder lagt uns: „Wir sind ausgebeutert!“ Oder: „Wir haben schon sechs Wochen keine Unterhaltung bekommen!“ Aber trotzdem geben sie die letzten Pfennige für die kämpfenden Mansfelder Bergarbeiter. Die nächste Tür geht auf. „Mansfeld? Das kommt für mich nicht in Frage! Das sind Unorganisierte!“ Aha, SPD! Nun

aufzude Distuktion. Diesmal vergeblich. Weiter geht's. Zum Glück geht's sehr wenige, die so denken. Die Massenbewachten Protesten, die Vermittler der Armen, geben das Rechte. Ist das nicht erstrebenswert? Die kleinen Kinder lächeln. Sie gehen alle sehr hübsch angezogen. Die Eltern wissen nicht, wo ein noch aus. Die Wohnungen sind miserabel. Die Kinder gehen meistens in den Hof hinaus. Es ist nur Dämmerung in den Wohnungen. Also — grenzenlose Not. Aber sie geben für Mansfeld. Sie fühlen: dort wird auch eine Schlacht für uns geschlagen...

„Prima Würstchen, Stück 10 Pf.“

Im Bereiche der 5. Volksschule wurden vor einiger Zeit vom Verein christlicher Eltern in Dresden-Neustadt Voranängen zum Sommerfest am 6. Juli im Waldschützen verteilt. Aus dem Inhalt dieser Einladung ging hervor, daß der Eintritt der Kinder einschließlich Bewirtung 10 Pf. betrug und für Kinder ohne Bewirtung 10 Pf. betrug. Zur Bewirtung gehörten Kaffee und Kuchen sowie Würstchen und Semmel am Abend. Nun konnte aber beobachtet werden, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Ein Knabe, der 10 Pf. bezahlt hatte, bekam nur den Weiberst. Drei Tage später kommt zu einem Hausgenossen von mir eine Vorstandsbote des Vereins und bietet vom Sommerfest übriggebliebene Würstchen das Stück für 10 Pf. zum Kauf an! Dieser hat das Anerbieten abgewiesen. Warum, ihr lieben „Christen“, konnte man die Würstchen nicht noch an die Kinder verchenken? Wird denn nicht immer genügend gesammelt bei den besserbetrauten Einwohnern? Haben denn nicht die besserbetrauten Mitglieder den Schmerz überwinden können?

Einige Zeit vorher hatte die gleiche Vereinigung von der 49. Volksschule ein Sommerfest. Ihre Marktschicht führte die „Stahlhelmpolke“ aus. Die Männer und Vater fehlten im Festzug. Sie hatten sich vertrotten, um nicht erkannt zu werden. Sind es denn nicht alles Arbeiter, die vielen bürgerlichen Kummel noch mitmachen? Stahlhelm und Christentum! Gleich und gleich gesellt sich gern. Arbeiter, wendet diesem heuchlerischen Kummel den Rücken. Gebt eure Kinder in den Jungpartistalusbund, der sie proletarisch erzieht. (BR 1620)

Die Partei Lenins marschiert!

474 neue Parteimitglieder wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Juli gemorben. Davon in Leipzig 129, Limbach 53, Dresden 39, Chemnitz 21, Lichtenthein-C. 18, Freiberg 12, Meisa 12, Plauen 10, Seithain 7, Werdau 7, Ossa 6, Reichenberg 6, Schönan 6, Oselonitz 5, Haerowalde 4, Arumhermersdorf 4, Etschla 3, Kadoberg 3.

Genossen, verhärt die Werbung!

Solidaritätstag für Mansfeld u. Nordwest

findet in Dresden am Sonntag, dem 26. Juli 1930 statt

JAH, KPD, RH Groß-Dresden

Volschewismus oder Faschismus?

Aus der Rede des Genossen Rudolf Renner im Reglerheim

Gestern berichteten wir bereits über den glänzenden Verlauf der überfüllten Massenversammlung der Dresdener Arbeiter für den Volschewismus am Donnerstagsabend im Reglerheim. In seinem großangelegten Referat 'Volschewismus oder Faschismus' führte der Genosse Renner unter anderem aus:

Die Lage des kapitalistischen Weltsystems

Es kennzeichnet durch das Heraufwachen einer ungeheuren Krise in der ganzen kapitalistischen Welt. Aus dieser Krise ist keine Erholung zu einem neuen Aufstieg, wie es in den früheren Jahren, in denen sich Krisen und Prosperität abwechselten, in Erscheinung trat. Das zentrale Problem des Kapitalismus ist der Kampf um Absatzmärkte. Aber jeder neue Schritt, durch Rationalisierung die Produktion zu verbilligen, günstigeren Voraussetzungen für den Kampf um den Markt zu schaffen, verstärkt die Schwierigkeiten des Kapitalismus. Amerika, das bisher im wesentlichen nur Halbfabrikate exportierte, geht jetzt zu einer großen Exportoffensive von Fertigfabrikaten über. Besonders stark wies sich die Exportoffensive der USA auf die Krise in Deutschland aus. Die deutschen Kapitalisten versuchen, durch Rationalisierung und verstärkte Massenproduktion den Schwierigkeiten zu begegnen. Die unauslöslige Folge einer solchen Politik ist gigantischer Massenelend, ein ungeheures Ansteigen der Krankenfrequenz, Steigerung der Unfälle in nie gekanntem Ausmaß.

Während auf der einen Seite Millionen Erwerbsloser hungern, liegen riesige Getreidemengen in den Speichern, die nicht verkauft werden. In Amerika wird der Kaffee ins Meer geworfen, Baumwolle verbrannt, und der deutsche Minister Schiele erklärt: „Eine gute Ernte ist ein nationales Unglück!“

So wird um des Profits der Ausbeuter willen das Massenelend ins unerschöpfliche gesteigert. Davon ist die

ruinierung vieler kleiner Gewerbetreibender, deren Existenz von der Kaufkraft der Arbeiter abhängig ist.

Tiefe Verschärfung der Gegensätze zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten in den kapitalistischen Ländern wächst parallel mit der Verschärfung der Gegensätze zwischen den kapitalistischen Großmächten. Die einzige „Lösung“ für die Kapitalisten aus diesem Widerspruch ist ein neuer imperialistischer Krieg.

Es gibt nur ein Land in der Welt, das hermetisch vom kapitalistischen System und seinen Krisen abgeschlossen ist: Sowjetrußland. Dort wird unter den Sowjets, unter der Führung der kommunistischen Partei in ihrem Tempo der Sozialismus aufgebaut. Mit großer Begeisterung nehmen die Massen an dem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aufstieg teil. Durch den Fünfjahresplan wird das Tempo des Aufbaus geradezu gigantisch gesteigert.

Und in wenigen Jahren werden die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion unter der Führung der bolschewistischen Partei und ihres leninistischen ZK den Kapitalismus eingeholt und überholt haben.

Dieses gemaltig aufstrebende Land, das ein Sechstel der Erde umfaßt, ist das Gebiet, auf das sich die kapitalistischen Mächte stützen, um es als neuen, riesigen Absatzmarkt zu erobern. Die Eroberung der Sowjetunion bedeutet Zerstörung der ganzen Weltarbeit und Vernichtung des Sozialismus. Verwirklichung des 150-Millionen-Volkes durch die imperialistischen Weltmächte. Die Niederlage der Sowjetunion in einem imperialistischen Krieg bedeutet aber, daß sofort ein neuer Kampf zwischen den beiden größten imperialistischen Mächten, England und Amerika, um die Verteilung der Beute, ein neuer Krieg entbrennen wird.

Aus diesen Ausführungen ist zu erkennen, daß der Motor, die treibende Kraft aller großen politischen Kämpfe im Kapitalismus, nichts anderes ist als das Streben nach Profit. Das trifft in vollem Umfang für Deutschland zu.

Da sagen nun die Nationalsozialisten, daß sie für eine „nationale Schicksals- und Blutgemeinschaft“ sind.

Wir fordern die Faschisten auf, uns zu erklären, wo die „Blutgemeinschaft“ zwischen den Finanz- und Industriemagnaten und den hungernden Erwerbslosen ist?

Ist das ein Ziel eurer Begeisterung? 12 Milliarden hoben die deutschen Kapitalisten ins Ausland, während die Arbeiter hungern und die Mittelständler um ihre Existenz gekämpft werden. 12 Milliarden werden ins Ausland gehoben, weil die Kapitalisten sich vor den Steuern drücken wollen, während ihre „Kollongenossen“ millionenfach im Elend zugrunde gehen.

Wir sind der Auffassung, daß die Arbeiter, Angestellten und Mittelständler mit diesen Schiebern keinerlei Gemeinschaft haben.

Haben die nationalsozialistischen Angestellten mit 120 Mark Monatslohn, haben die Beamten die ein Jahresgehalt von 1200 bis 3000 Mark besetzen, ein Interesse an dieser Nation, in der die Kapitalisten, die Millionäre, Kommandieren? Ist eine solche Nation ein ererbtes Erbe?

Wir sagen nein!

Wir Kommunisten sind für eine Nation, in der die Arbeiter und Angestellten und das gesamte Proletariat Besitzer der Produktionsmittel sind. Wir sind für eine Nation, in der alle Arbeitenden ein menschenwürdiges

Leben führen können, in der aber für Schieber, Bank- und Industriegewaltige kein Platz ist. Für ein solches Vaterland der Arbeiter werden wir kämpfen.

Wenn dann die imperialistischen Räuber kommen und fordern, wir sollen zahlen, werden wir ihnen sagen: „Beruhigt euch die Tribute zu holen, dann werdet ihr Bekanntheit mit unseren Kämpfen machen.“ (Stürmischer Beifall und Applaus.) Die nationale Phrasologie der Ausbeuter und ihrer Lakaien ist in Wirklichkeit ein Betrug an den Massen.

Die bolschewistische Partei führte ebenfalls unter Lenin einen heldenhaften Kampf gegen die Ausbeuter die die nationalen Interessen des russischen Volkes mit Füßen traten. Nach dem Sturz des Zarismus und der Beilegung der Ausbeuter trat sie an die Spitze der Nation zur Verteidigung des Vaterlandes der Arbeiter und Bauern.

Wer für die Kapitalisten, die Ausbeuter ist, der ist gegen die Interessen der Nationen.

Die Nation ist nicht irgendein vager Begriff, sondern das Interesse der übertragenden Mehrheit der Bevölkerung, das Interesse der Werktätigen.

Auch der „Sozialismus“, wie ihn Hitler versteht, ist ein ausgehauener Schwindel. In keiner Unterredung mit Strecker hat Hitler ausdrücklich betont, man „soll“ sozialisieren, d. h. also, man muß nicht sozialisieren; außerdem wachte sich Hitler empört gegen die „Zerstörung der Produktion durch die Sozialisierung“, d. h. also.

Hitler kämpft für den Besitz der Kapitalisten.

Arndt, der thüringische Minister der Nationalsozialisten, ist einer der eifrigsten Erfüllungspolitiker, der eben nur, wie die übrigen Minister in Deutschland, die wertvollen Massen belästigt, damit die Youngtribüne aufgebracht werden. Mit Hilfe seines Vollzugsapparates werden die, die sich gegen die Youngtribüne wehren, unterdrückt.

Die von ihm selbst im Reichstag als „Negersteuer“ und „unsozialistische Steuer“ gebrauchte Kopfsteuer hat Arndt als erster eingeführt.

Immer wieder erklären die Parteien, ob SPD, Nationalsozialisten oder sonstige Bürgerliche: An allem Elend der Massen sei der Bolschewismus schuld. Wir fragen deshalb: Haben Kommunisten die Millionen Arbeiter und Angestellten entlassen? Haben die Kommunisten die 6 Milliarden Zollbelastung beschleunigt, haben die Kommunisten die Preise heraufgehoben, haben die Kommunisten die tausenden Mittelständler in ihrer Existenz ruiniert? Jedermann weiß, daß die Urheber dieses Elends die Finanzgewaltigen sind und diejenigen, die fortgesetzt die Kommunisten verleumdern.

Die Verleumdungen gegen den Volschewismus sind offensichtlich Methoden, das Finanzkapital zu verteidigen.

In derselben Linie liegt es, wenn Hitler sagt, daß die englische Kräfte berufen sei, die Welt zu beherrschen. Das bedeutet

nichts als eine Rechtfertigung der Youngtribüne und die Ausbeutung der Kolonialvölker durch das englische Finanzkapital. Gleichzeitig verhören die Nationalsozialisten die Opfer des Kapitalismus. Das Buch von Schöbke, in dem die Erwerbslosen verhöhnt werden, ist ein niederträchtiges Schandwerk. Man versteht jedoch, weshalb die nationalsozialistischen Führer so eifrige Verteidiger der Kapitalisten sind.

750 Mark Monatslohn und für Verfallungen 35-70 Mark Entschädigung.

Das sind die Einkünfte nationalsozialistischer Abgeordneter neben ihren Gehältern und Pensionen, die sie als Offiziere usw. beziehen.

Die Faschisten sind deshalb auf das engste mit dem Kapitalismus verbunden und streben jetzt an, sich häuslich im Staatsapparat der Bourgeoisie einzurichten.

Wir kämpfen für den Arbeiterstaat, in dem die Arbeiter die Macht haben; in dem nur die Arbeiter und Angestellten, die armen Bauern und kleinen Gewerbetreibenden allein das Wahlrecht haben.

In diesem Arbeiterstaat gibt es keine hochbezahlten Futterkrippen. Alle Funktionäre haben für dasselbe Gehalt wie ein qualifizierter Arbeiter ihre Pflicht zu erfüllen. Wer die Interessen seiner Wähler verläßt, wird sofort von seiner Funktion entbunden. (Zehnfaches Bravo.)

Herr Hitler hat ein Rundschreiben einer sogenannten „Aktionszentrale der NSD“ gefaßt, in dem geschrieben steht, daß die Mitglieder der kommunistischen Partei zu bewaffneten Provokationen gegen die Faschisten aufgefordert werden. Herr Hitler weiß, daß die kommunistische Partei durch ihre Tätigkeit und ihre zielbewusste Auffklärungsarbeit immer mehr die Anhänger der Nationalsozialisten überzeugt. Man glaubt er, durch einen bloßen Schwindel seine Anhänger gegen die Kommunisten aufblenden zu können. Wir werden Herrn Hitler die Schwierigkeiten, die durch die Zerstörung in den Reihen seiner Anhänger wachsen, nicht erleichtern.

Heberall werden wir Massenversammlungen organisieren und die nationalsozialistischen Anhänger auflockern, mit uns zu diskutieren. Wir gemahnen ihnen ebenso, wie in dieser Versammlung, volle Redefreiheit. Nur die Blutschuhe Hitlers fallen wir nicht herein.

Ohgleich wir jeden Terror der Nationalsozialisten mit aller Kraft zurücklagen werden, werden wir in erster Linie durch Massenauflärung die betrogenen Anhänger der Nationalsozialisten überzeugen, daß es

nur einen Weg zur Befreiung aus der Youngtribüne und dem kapitalistischen Joch gibt, das ist der Weg des Volschewismus, die Diktatur der Proletariats.

Mit einem großen Beifallsturm beantwortete die überfüllte Kundgebung die Rede des Genossen Renner. Die Begeisterung in dieser Versammlung war das Zeichen, daß die Arbeiter und Arbeitenden alles daransetzen werden, die Gedanken hinauszutragen, unermüdliche Aufklärungsarbeit zu leisten, unermüdlich zu wehren, für die kommunistische Sache und ihre Presse tätig zu sein, um die Massen um das fangereprobte Banner des Kommunismus zu führen.

Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung abgewiesen

(Arbeiterkorrespondenz)

Niedersachsen. In einer von der Einwohnerzahl überaus zahlreich besuchten Gemeindevorstandssitzung (es waren ungefähr 130 Einwohner anwesend) wurde die verrentete bürgerliche Fraktion gründlich entlarvt. Der Antrag des Massenelendes war die von den bürgerlichen Fraktionen zweimal angeforderten Sparmaßnahmen innerhalb der Verwaltung und der Antrag auf Aufhebung des Ortsgeldes über die kostenfreie Totenbestattung. Bei den Sparmaßnahmen zeigte sich vor allem der Gemeindevorstand in seiner ganzen „Größe“. Auf gleicher Höhe bewegten sich die Ausführungen des Verordneten Köhler, die er gegen einen wütenden Ansturm, der nunmehr 20 Jahre im Dienst der Gemeinde steht, machte. Er schlug diesen Mann zur Entlassung vor, da er nicht mehr „genügend leisten könne“. Genosse Pehold zeigte in scharfen Worten auf, daß dieser Unternehmerrandpunkt der bürgerlichen Politik entpöppe. Des weiteren kennzeichnete er den Mut der bürgerlichen Fraktionen, der darin besteht, dem Bürgermeister Sparmaßnahmen zu machen, trotzdem dieser in einem Schreiben mitteilt hätte, daß, solange keine Arbeitsvermittlung eingetreten sei, er auch keine Angestellten zur Entlassung in Betracht bringen könne. Bei der Haushaltsberatung sei unter Antrag, die Ausgaben für die Polizei zu streichen, von den Bürgerlichen, sowie SPD gemeinsam abgelehnt. Wir als Kommunisten haben keine Veranlassung, das Heer der Erwerbslosen zu vergrößern, zumal auf der anderen Seite der hohen Bürokratie Millionen in den Rücken gestochen werden. Zum Antrag: Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung, erklärte der „Handels- und Gewerbetreibender“ Bielow, daß heute die wirtschaftlichen Verhältnisse besser wären, als wie zur Zeit der Einführung der kostenlosen Totenbestattung. Aus Sparmaßnahmeträgern könne man deshalb dieselbe aufheben. Nachmal zeigte Gen. Pehold die Unfähigkeit des kapitalistischen Systems auf, indem er auf die Reichs- und Landespolitik hinwies. Auf der einen Seite eine ungeheure Steigerung der Rüstungspolitik, auf der anderen Seite wird den Armen das Brot vom Tisch genommen, und trotz der schweren wirtschaftlichen Krise werden ungeheure Abträge am Sozialetat vorgenommen. Wir hoffen, daß diese Sitzung ein Anbauungsunterricht für die indifferenten Einwohner gemeldet ist und daß sie nunmehr

erkennen, sich einstellen zu müssen in die Kampffront gegen die Sozialreaktion unter Führung der kommunistischen Partei. (BR 1618)

Bezirkskonferenz der Mietervereine des Zittauer Gebietes

Zeichenwörter. Am Sonntag dem 13. Juli fand auf dem Töpfer der Bezirkskonferenz der Mietervereine des Zittauer Gebietes statt. Erster Tagesordnungspunkt: Bericht vom Landesverbandstag in Riesa. Der Vorsitzende, Kollege Schönk, berichtete in kurzen Worten darüber. Baummeister Seidler, Dresden, hielt einen Vortrag über: „Das Wohnungswesen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ In reichhaltiger Wortfülle schilderte er alle Auswüchse des Wohnungswesens, die Lebensnervenpolitik an die Hausbesitzer um. Genosse Simm ergriff in der Debatte, daß die Wohnungswirtschaft nur durch veränderte Machtverhältnisse im sozialistischen Sinne, zu lösen ist. Alle Mieterfunktionäre sind im Interesse der proletarischen Mieter verpflichtet, auf dieser Basis zu arbeiten. Der Realitätsstimm der Bundesleitung sei darum laß. Bei der Wahl des Delegierten zum Deutschen Mietertag im August in Dresden wurde als stimmberechtigter Delegierter mit Stimmmehrheit Genosse Simm, Zeichenwörter, gewählt. Als Beobachter fahren Enaier (Rausdorf) und Kaiser (Zittau). Der Wahlaufruf des Landesverbandes anlässlich der Landtagswahl der u. a. sagte: „Wahl Sozialdemokraten, Kommunisten und Nazis“ enthielt eine lebhafteste Debatte. Die Zeichenwörter Delegierten schilderten die Arbeit der Nazis in den Gemeinderäten. Die organisierte Mieterarbeit ist mit einer solchen Politik nicht einhergehend und empfindet den Ruf als einen Faustschlag gegen ihre Interessen. Zum Schluß wurden noch verschiedene Angelegenheiten erörtert. Genosse Simm schloß ein Schreiben des Genossen Schrapel, Dresden, besaß, darin über die Anträge, die auf der Mieterkonferenz in Obersdorf vom Mietersollgen Anders, Dresden, gegen eine Person gemacht wurden, entschieden zurückwies. Auch viele Mieterfragen hat wiederum gestellt, daß die Opposition nicht schiert. Auf zum Kampf für die proletarische Mieterarbeit.

Genossen!

„Genossen!“
„Genosse!“ Wort, das uns alle verbindet,
Unlösbarer als „Du“.
Metallener Klang, der uns einander verkündet,
Wahrhaft, der immerzu
Uns aus unserem gelpentlichen Trägeln schreit,
Wort, das in den Hörerfordr heißt und die Stuben,
die schlafenden, weckt,
Sich hinauf auf die Tribüne schwingt,
Von der Rednertribüne in die Versammlung springt,
Wort, das um die Erde mandert,
Wandert durch alle Sprachen fort,
Genosse spricht den Genossen an:
„Genosse!“ — und es leuchtet das Wort.
Wort, das uns alle Länder zur Heimat macht,
Wort, Nachwort der Sowjetmacht!

Bekehr.

Eine verpöschle „Künstler-„Aktion“

Die Dresdener Malergruppe „Aktion“ steht in der neuen Kunst fides aus. Es wird kaum möglich sein, eine Ausstellung jemals einzuhalten zu verlassen als die Ausstellung dieser Gruppe; nicht weil sie schlechter ist als sonst Kunstausstellungen im Zeitalter des Kapitalismus sind, sondern weil sie in jeder Beziehung inhaltlich und qualitativ zu sehr dem Weltgeist entspricht. Nach dieser Ausstellung fragt man sich: Was viele Gruppenbildung und warum dieser aggressive Name „Aktion“ für diese unerbittliche Gruppe barmherziger Bildner? Befehlt die Aktion dieser Gruppe etwa bloß in ihrer Opposition zum Kunstbetrieb? Selbst eine „ausstellungswirtschaftliche“ Opposition wird nicht einmal durch diese Ausstellung gerechtfertigt. Die Kunst-

ausstellung im „Kreiselheim“ ist trotz aller Einwände mildestes Rebellentum im Vergleich zu dieser lebensnahen „Aktion“. — Man sieht ein Bahnpostbild, ein Eingelassenes, eine Wohnungsrenovierung u. a. von Bernhard Kreiselmar, der in seinen Bildern nichts weiter als schon farbige Kompositionen gibt. In einigen alten Quadraten (Vergabnis, Schilfentzweiger, „Ein Bild aus dem Vatikan“) zeigt er Anhöhe zu trübsamer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, aber das scheint schon längst veraltet zu sein. Ewald Schönberg (Kriegsbild). Artz Träger und C. Fraß zeigen uninteressante, nebenläufige Arbeiten. Hat Wilhelm Lohmann, der in den Reihen des revolutionären Proletariats steht, der Arbeiterarbeit nichts anders zu zeigen als diese „routinier“ gemalten Porträts? Und von Kugel hat Vachnit keinen anderen Eindruck mitgebracht als die langweilige Wälderlandschaft. Am Kampf der unterdrückten Völker Kuglers gegen den französischen Imperialismus ist er blind vorübergegangen. In sich Vachnit darüber bewußt, daß diese Art Malerei der literarische Weg ist, sich in bürgerliche Lager zu verlieren? Bei Otto Griebel könnte er leben, welche Aufgaben heute dem revolutionären Maler gestellt sind. Willen aus dem aktuellen politischen Geschehen greift Griebel kein Thema zu dem Bild „In memoriam Sacco und Vanzetti“, das überhaupt die einzige, dem Arbeiter interessierende Deidbild in dieser Ausstellung ist. In W. Rudolphs Holzschnitt sieht man Anhöhe zu einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt; wenn er auch jetzt noch in einem religiösen Postivismus befangen ist, so fühlt man hier doch ein ehrliches Ringen mit den Problemen. Hoffentlich erkennt Rudolph den einzigen Weg zu einer wirklichen Lösung der Probleme, für die er dann bestimmt auch den richtigen künstlerischen Ausdruck finden wird. Gedenkschwerg und Vöde zeigen einige gekannte Motive, die im Gegensatz zu den Bildern ihr Thema wirklich lebendig gestalten. Das vermisst man leider bei keiner proletarischen Ausstellung viel lebendigere Themen zur Verfügung stehen müßten. In seiner überlebensgroßen Figur eines vorwärtsstreichenden Arbeiters, die die „Aktion“ programmatisch zu symbolisieren versucht, gab er diesem Arbeiter nur die Völe inhaltlichen Kraftmeierei. Vielleicht ist das gerade symbolisch für die „Aktion“? Nur die Beweggründe, die zu dieser Ausstellung führten, mög es vielleicht zutreffen, in der Ausstellung ist noch nicht einmal diese eventuell den Enads imponierende

Kraftmeierei zuhause gekommen. Hoffentlich erkennen die Klassenbewußten Elemente der „Aktion“ noch rechtzeitig, in welche Sackgasse sie sich verrennt haben.

Photoaropden, Vorsicht!

Das sächsische Schußgesetz verbietet in seinem § 24 das Photographieren aller Einrichtungen, die zum Schutz und zur Verteidigung der Republik bestimmt sind, und legt für Verstöße Strafen bis zu 10000 Kronen oder acht Monate Haft fest. Solche Einrichtungen sind Zittau und Mittelsachsen, wie Kasernen und Festungen, aber auch Bauten, in denen an der Erzeugung von Kriegsmaterial gearbeitet wird. Bei Verstoß, und zwar Strafgebühren, Wasserbauten, Zittau, Jannetz, Vahnhöfe, Mittel und Einrichtungen zu Kriegszwecken. Da der Begriff der militärischen Verteidigungsmittel sehr weit gezogen werden kann, empfiehlt es sich, beim Photographieren in der Tschechoslowakei die größte Vorsicht walten zu lassen.



Sonntag den 20. Juli:

8.30: Orgelkonzert. 9-10: Morgenfeier. 11: Wiederkehr mit Wien. 11.30: Ueberttragung von der Kunstlande W.G. Berlin: Die Studentenfeier im Ehrenhof des Ausschulungslandes in Magdeburg. 12.15-14: Mittagskonzert. Zwischen 12.58: Neuerer Zeitzeichen. 14: Wettervorhersage und Zeitzeichen. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 14.15: Warte für die Weltwirtschaft. 14.30: Kurzgeschichte. 15: Heiteres aus Streifenplattentanz. 15.30-16.30: „Spul“. Ein Schmitt. 17.10: Schallplattenkonzert. 17.40: Ueberttragung aus dem Georg-Brühlsbad in Dresden: Wallerhall-Vanderrspiel Deutschland-Angaben. 18.30: Kleines Varietee. 19.30: Profa. 20: Ueberttragung von der Deutschen Stunde in Bamern, München: „Rosen aus Arabien“. Operette. 22.15: Zeitanzeige, Pressebericht und Sportfunk. Abschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Rund um den Erdball

Der 1. August ein Kampftag gegen Imperialistische Kriegsgreuel

„Gnade, mine Heeren, wü hawen nix gedane!“

Wie der „Scharfrichter von Flandern“ im besetzten Gebiet die „deutschen Belange“ wahrte

(Arbeiterkorrespondenz)

Als Oberkommandierender von Flandern sah, fernab vom Schuß in der berühmten „Etappe Gent“, der General Sigt v. Kemm, bekannt und berüchtigt unter dem Namen „Der Scharfrichter von Flandern“. Unter seinem blutigen Regime hatten die Henker goldene Zeiten. Kein Tag verging, ohne daß nicht irgendwo im besetzten Gebiet ein belgischer Zivilist als „Spion“ ergriffen und „mit den Sakramenten der heiligen katholischen Kirche wohl versehen“ zur höheren Ehre des deutschen Imperialismus hingerichtet wurde. Bei einer dieser willkürlichen Exekutionen wurde ich durch Zufall Augenzeuge. Zur Warnung und zur Mahnung für alle Arbeiter, nicht nachzulassen im Kampf gegen das verruchte faschistische System, in dem Massenmorde immer wieder auf die Tagesordnung gestellt werden, sei hier dieses schaurige Erlebnis mitgeteilt.

Eine geheimnisvolle Exekution

Es war im Mai 1917, die 3. Minenräumddivision lag bei Montfermeil in Ruhe. Wir hatten den Nachdienst bei den vorhandenen Lagerstätten zu übernehmen. Eines Morgens sah ich von 3 bis 5 Uhr auf Wache. Mit einem Male fielen mir eigenartige Gestalten in den Dämmen auf. Soweit es mir mein Postenbereich erlaubte, schlich ich mich heran. Da hörte ich die Schreie:

„Mhne Heeren, mhne Heeren, wü hawen nix gedane!“

Dadurch aufmerksam geworden, beobachtete ich ein sogenanntes Exekutionskommando, welches wieder einmal eine der bekannten Exekutionen auszuführen hatte. Das Kommando bestand aus

einem Offizier und sechs Schützen, nicht zu vergessen der Pfaffe mit dem „Bündhütchen“. Dieser, sichtlich übereinstimmend mit diesem Morden, getreu der christlichen Nächstenliebe „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, auf diese Weise das christliche Gebot „Du sollst nicht töten“ genügend illustrierend. Nach den Vorbereitungen,

die Gefangenen mußten selbst ihr Grab schaufeln,

zeremonielles Verlesen des Urteils, ergriff der schwarze Prediger der Nächstenliebe das Wort, um sie für das Jenseits mit den nötigen Sakramenten zu versehen.

Kurz darauf ertönte eine Salve. Und dann — war alles still.

Die Schattengestalten zogen dann ab. Nach meiner Ablösung ging ich zu der unheimlichen Stätte und stellte fest, daß hier wieder einmal angebliche „belgische Spione“ erschossen worden waren. Ein beliebtes Mittel übrigens damals, um mißliebige Elemente zu beseitigen.

Die Grablöcher waren nur flüchtig zugeseharrt. Ein Stein mit einem Zettel, enthaltend Name und Urteil, war in die Erde gestößt. Mir wurde ich den Namen vergehen, der auf einem dieser Zettel stand: „Alfons Brunel“. Gegen 11 Uhr kamen dann die Angehörigen der Gemordeten und gruben ihre Toten aus, um sie auf dem heimatischen Friedhof zu bestatten.

Auf diese Weise verfuhr man der damals schon halb zu Deutschland zugezogenen flandrischen Bevölkerung den Respekt vor dem preußischen Militärstaat beizubringen. Arbeiter! Sollen solche Greuelthaten wieder vorkommen? Mehr denn je muß heute die Parole lauten: Krieg dem imperialistischen Kriege! Organisiert die Massen am 1. August zur Antikriegshandhabung! Hinein in die KPD, die einzige Klassenkampforganisation gegen imperialistische Kriege!!

8 Tage Arrest für geistlichen Kinderschänder

Hasbacher Pfaffe, der drei Jahrzehnte hindurch ungezählte Schulfinder mißbrauchte, erhält eine lächerlich geringe Strafe

Wien, 18. Juli. „Die Rache ist mein, spricht der Herr“. Von diesem Bibelwort ließ sich anscheinend das Wiener Neustädter Bezirksgericht leiten, das dieser Tage in aller Stille gegen den Pfarrer Hofbauer aus Hasbach wegen fortgesetzter Kinderschändung bzw. Zuhaltung solcher Verbrechen durch den Oberlehrer Arenn verhandelte. Die Verhandlung, die selbstverständlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete für den katholischen Pfaffen mit der lächerlich geringen

Strafe von nur acht Tagen strengen Arrest. Er wurde noch am gleichen Tage auf freien Fuß gesetzt, um so schnell wie möglich wieder in seinen geliebten Saram Hasbach zurückkehren zu können.

Bereits am 20. vorigen Monats brachten wir in einem längeren Artikel die unglücklichen Einzelheiten, die sich da in dem Dörfchen Hasbach, also in dem Lande, wo der Krummstab unbeschränkt herrscht, zugetragen hatten. Wir zitierten feinerzeit die Berichte aus Wiener Zeitungen, nach denen

jämliche Bewohner dieses Dorfes seit 35 Jahren willenlos unter dem Terror ihres Dorfpfaffen standen.

Dieser Pfaffe überwachte nicht nur das Seelenheil seiner Schäfchen, sondern teilte sich auch mit dem Lehrer des Dorfes in alle Gemeindegeschäfte. Während er also der Schutzherr der fachsittlichen Heimwehrgesellschaft Hasbach war, spielte der Lehrer, gegen den ebenfalls eine Klage wegen Kinderschändung schwebt, die aber noch nicht zum Abschluß gekommen ist, den Kommandeur der fachsittlichen „Hühnerschwärze“. Dann berichteten wir, wie der Oberlehrer seit tagtäglich 12 bis 13jährige Mädchen, die kräftig und gut entwickelt waren, in ein Lehrmittelzimmer der Schule führte und sie dort mißbrauchte. Die polizeilichen Erhebungen ergaben einwandfrei, daß der Lehrer mit Wissen des Pfaffen fast 30 Jahre hindurch dieses widerliche Treiben mit den unter seiner Obhut stehenden Kindern getrieben hatte.

Jedesmal, wenn ein Kind keine Aufgaben nicht ausgeführt hatte, wurde es in das Zimmer geführt und zur Strafe verzwängt. Hatte aber eine seine Lehraufgaben gut gemacht, so wurde es zur Belohnung ins Zimmer geführt und ebenfalls mißbraucht.

Während nun der Oberlehrer in Wien-Neustadt in Untersuchungshaft saß, leistete sich sein Freund, der nun mit einer so lächerlich geringen Strafe „verurteilt“ Pfaffe, den Treich, die Kinder in der Schule anzusfordern, für „unsern lieben Herrn Oberlehrer zu beten“. Erst bei der zweiten polizeilichen Erhebung kam es heraus, daß auch der Pfaffe sich fortgesetzt schwere Verbrechen an Schulkindern hatte zu Schulden kommen lassen.

Gibt es ein überzeugenderes Beispiel für die sittliche Verkommenheit des heuchlerischen päpstlichen Aukerismus? Gibt es noch drohtischer Belege für die innige Zusammenarbeit von Pfaffen und Kassenrichtern? Man komme nicht mit dem Einwand, solche Angelegenheiten wären nur in Oesterreich möglich. Nein, überall, wo der Krummstab sein Gezepter schwingt, herrscht mittelalterliche Kinsternis, unerträglicher Terror und Zuhaltung, unter denen der freigeitlich denkende menschliche Geist in tierischer Sturheit zurückentwickelt wird. Die Klassenbewußte Arbeiterchaft der Welt muß bei Strafe ihres Untergangs die menschliche Gesellschaft von dieser schwarzen Zeit befreien. Sowjetrußland stellt in diesem Kampf ein weithin leuchtendes Beispiel dar.

Ein kostbarer Fund aus dem Altertum



Bei Ausgrabungen in den Ruinen von Himeria in Italien fand man kürzlich diesen hier abgebildeten Wasserspeier in Gestalt eines selten ausdrucksvollen und gut erhaltenen Löwenkopfes.

Lübeck: 61. Säugling hingemordet

Lübeck, 18. Juli. Die auch von uns bereits wiederholt geäußerte Befürchtung, daß alle Säuglinge, die in Lübeck mit dem aus verbrecherischer Fahrlässigkeit des verunreinigten Calmettepräparat genährt wurden, nicht mit dem Leben davonkommen würden, scheint leider nur zu schnell Wahrheit zu werden. Sind doch die Schuldigen an dem gräßlichen Bazillenmord, also das Lübecker Gesundheitsamt, gezwungen, wiederum den Tod zweier blutjungen Arbeiterkinder zu melden. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist damit auf 61 gestiegen. Krank sind noch 58, in ärztlicher Beobachtung zur Zeit noch 39 Säuglinge. Und die schuldigen Ärzte erfreuen sich immer noch ihrer Freiheit!

Taifun- und Erdbebenkatastrophen

Auf Korea über 50 Todesopfer — Indisches Dorf dem Erdboden gleichgemacht

London, 18. Juli. Ein Taifun, wie er seit Jahrzehnten in dieser Stärke nicht aufgetreten ist, hat am Freitagmorgen die Insel Kjusiu verwüstet. Alle Verbindungen mit der Insel wurden unterbrochen. Die Zahl der Toten soll in die Hunderte gehen.

Der Taifun bewegt sich in der Richtung auf Korea weiter, das erst kürzlich durch große Ueberflutungen heimgesucht wurde. Seit Mittwoch waren auf Korea eine Reihe von Erdstößen festzustellen, wobei ein Dorf verschüttet und 50 Personen getötet wurden.

Am Freitag wurde der Bezirk Tharramadhy in der Höhe von Rangoon in Indien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Häuser stürzten ein, die Zahl der Toten und Schwerverletzten wird vorläufig mit über 50 angegeben. Am nächsten wurde das Dorf Lepadna mitgenommen, das fast vollkommen vom Erdboden verschwunden ist.

Schiffsbrand auf hoher See

Der deutsche Nachttrampeler „Targis“ geriet im Atlantischen Ozean in Brand. Die Passagiere sowie die Besatzung wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen und befinden sich in Sicherheit. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts Näheres bekannt. Die „Targis“ soll sich zur Zeit in sinkendem Zustand befinden.

Explosion auf einem Passagierdampfer

Kurz nach seiner Abreise aus Marseille ereignete sich im Maschinenraum des französischen Regierungsdampfers „Sphinx“ eine Explosion. Zwei Maschinenheizer wurden auf der Stelle getötet, sieben anderen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Verhängnisvolle Segelpartie

Im Stettiner Haff wurde gestern ein Segelboot mit Leuten treibend aufgefunden. Man vermutet, daß die Besatzung, zwei Stettiner Jugendliche, die am 5. Juli von einer Segelpartie nicht zurückkehrten, Opfer eines Unglücksfalles geworden sind.

30 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall

Auf der Strecke Medegno in Italien ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein Güterzug fuhr auf einen nur einen Gleisübergang haltenden Fernzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 30 Personen verletzt.

Bootsunfall auf der Seine

Ein von Arbeitern besetztes Motorboot ist am Mittwoch nachmittag bei der Durchfahrt durch eine Seinedrücke in Paris gesunken. Zwei Arbeiter veranken in der Tiefe, bevor man Hilfe bringen konnte.

Die größte Flugveranstaltung des Jahres



Am Sonntag nimmt von Berlin aus der Internationale Rundflug 1930 seinen Anfang. Die 7500 Kilometer lange Strecke führt über England, Frankreich nach Spanien und von dort wieder über Frankreich nach der Schweiz, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Polen und Danzig nach Berlin zurück. Das Gebiet über Sowjetrußland wird wie ein heißes Eisen umflogen. Dadurch kennzeichnet sich dieser Europadflug, was er in Wirklichkeit ist, nämlich das Einexercieren der internationalen imperialistischen Luftflotte unter der Firma „sportliche Kooperations“ gegen das Arbeiter- und Bauernvaterland Sowjetrußland. Unser Bild zeigt den Sieger des Vorjahres, Morzik, der gerade seine Maschine startklar macht.

Zum 1. August

Die Stellung der „linken“ Sozialdemokraten zum Kriege

Es gibt kein Gebiet der Politik mehr, auf dem sich die Haltung der „linken“ sozialdemokratischen Führer ideologisch so praktisch im Laufe der letzten Jahre der Haltung der „linken“ Führer der Sozialdemokratie angelegentlich gegenüber dem Augenblick, wo die Arbeiterklasse der ganzen Welt die internationale Antikriegsdemonstration am 1. August ruft, als die Entzweiung der „linken“ Sozialdemokraten auf dem Gebiet der Kriegspolitik des deutschen Imperialismus wert, besprochen zu werden. Bisher nirgends wurden die verschiedenen Phasen der „linken“ Strömungen zur Täuschung der Massen angewandt, als gerade hier. Nirgends aber zeigt sich die besondere Gefährlichkeit, weil Verlogenheit, der „linken“ Sozialdemokratie in dieser Frage.

Erinnern wir uns: Als anlässlich der Panzerkreuzer-Expedition die Wehrdebatte in der Sozialdemokratischen Partei begann, da waren es die „linken“ unter Führung Paul Levis, die durch ihre Scheinopposition die historische Bedeutung dieser Debatte für die sozialimperialistische Entwicklung der SPD zu verneinen suchten. Aber schon das folgende im „Klassenkampf“ dem theoretischen Organ der „linken“, veröffentlichte Wehrprogramm der „linken“, dem später als Rückzugslinie das schon gemäßigtere Wehrprogramm der Leipziger SPD und schließlich die Kapitulation in Magdeburg folgte, enthielt seinen Grundgedanken die Befähigung der prinzipiell entschiedenen Frage nach der Möglichkeit eines Falles, in dem die Sozialdemokratie erneut wie im August 1914 die Pflicht der Sozialdemokratie zu proklamieren habe.

Auf dieses „linke“ Wehrprogramm innerhalb der Sozialdemokratie, das nie über das Stadium eines von niemand in Betracht zu bringenden Diskussionsentwurfes hinausgekommen ist und das später von Seering im Reichstag verabschiedet als Teil des „eingefrorenen Marxismus“ bezeichnet worden ist, aber das ein einziger der „linken“ Reichstagsabgeordneten ausgesprochen wäre, enthält die entscheidende Verwirrung des marxistischen Staatsbegriffes, die Glorifizierung der Sozialdemokratie als einer angeblich Klassenmäßig vom wilhelminischen Staat anerkannten Staatsform, die als Grundlage für die Durchsetzung der Wirtschaftsdemokratie und schließlich für die Aufhebung der Klassenunterschiede des bürgerlichen Staates dienen sollte.

Die alle theoretischen intellektuellen Spielereien der Paul Levis, Sender und Wendisch und ihre ständig wachsenden Anhängen an die offen sozialimperialistische Wehrdebatte der Reichstagsabgeordneten Hermann Müller waren immer nur die illusionäre Illusion, in der viel einkundigeren Praxis der Sozialdemokratie als Schrittmacherin der Sozialdemokratie des deutschen Imperialismus.

Es war kein Zufall, daß unter dem Hermann-Müller-Kabinett die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages gerade die prominentesten Vertreter der „linken“, Paul Levi, Hugo Haase, Albert Graf und Toni Sender lagen. Sie waren es, die sozialimperialistische Wehrpolitik des deutschen Imperialismus, die Sozialpolitik Stresemanns und jene in Hermann Müllers „Klassenkampf“ zum Ausdruck gekommene antirussische Kriegspolitik im Bündnis mit den Reichsmächten unterstützten. Sie waren es, die während der Reichstags-Debatte Stresemanns das Vertrauen ausdrückten, die in jenem Jahr den Reichstagen des imperialistischen Außenrats von 20 auf über 60 Millionen Mark stimmten, die alljährlich den Spionage- und Kriegsverbrechen des deutschen Auswärtigen Amtes bewilligten. Es waren nichts einzuwenden, als nach Hermann Müllers Rücktritt im August die ganze bürgerliche Presse in Lobeshymnen über seine „monarchale Rede eines deutschen Mannes“ ausbrach. Es war ihre Politik, deren Grundlinie sie im August 1914 die Sozialdemokratie maßgebend beeinflussten, die sie bei all den Abmachungen unterstützten haben.

Und ebendieses aber zeigt sich die Kriegspolitik der „linken“ Sozialdemokraten, die zum Angelpunkt der weltpolitischen Auseinandersetzungen unserer Epoche geworden ist, in der Frage der Kriegsbereitschaft der imperialistischen Staaten der ganzen Welt gegen die Sowjetunion. Aus der Fülle der Beispiele kann nur zwei, allerdings exemplarische, erwähnt werden.

Es ist ein Jahr, das über das verbrecherische Enten der Spitzel und die Unmenslichkeit der internationalen Agenten der Konvention des Interesses der Weltöffentlichkeit erzeugt, als durch die Veröffentlichung des amerikanischen Zeitungskorrespondenten in Berlin der allerdings missglückte Versuch einer sozialdemokratischen Kriegspolitik in der Entwicklung zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bekannt wurde, die zur Auflockerung gegen Orloff und Pawlowitsch, da war es die „linke“ Leipziger Volkszeitung, die am 1. Juli 1929 in einem Artikel „Sowjetunion und die Welt im Einklang“ mit den folgenden Sätzen das Stichwort einer unerschütterlichen Hilfe der gesamten deutschen Bürgerlichen Presse gegen die Berliner Sowjetpolitik gab. An diesem Punkt war das Blatt der „linken“ Saupre:

„Was dagegen durchaus nicht zutrifft ist: daß Kinder der Welt sich nun wie ein Bergwerk um seine Ehrenrettung bemühen, mit der russischen Sowjetunion enge Beziehungen anknüpfen und im Einverständnis mit ihr die Anzüge gegen Orloff und Pawlowitsch erhalten hat. Man hat ja in diesem Sinne die Willkür der Reichsregierung gefunden.“

Die durch Karl Marx unsterblich gewordene bornierte Spitzel- und wilhelminische Politikkommission, des „Herrn Boas“, wurde her von dem führenden Blatt der „linken“ Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an Kämmerlichkeit einer höflichst besetzten Spitzelkommission übertrafen.

Es war noch tiefer die „linken“ die Waage fallen in jener besonderen Situation des vorigen Jahres, als durch den frechen Überfall der chinesischen Banditenregimente auf den belagerten die Gefahr des imperialistischen Interventionskrieges gegen die Sowjetunion auf die Tagesordnung gestellt wurde. Am 24. Juli 1929, als es vor aller Welt klar wurde, daß die Sowjetunion der provokatorische Überfall auf die Chinesen hatte, das Stichwort zur Hilfe gegen den „roten Imperialismus“ der Sowjetunion mit diesen Sätzen gab:

„In jedem Falle ist die Situation äußerst ernst. Und nun noch abwärts das Hineinmengen der Sowjetunion in ihre Zwischstufe, die imperialistische Bindungen mit rassistischen Mitteln verflochten sind. Nirgendwo ist das Sozialdemokratische, was man roten Imperialismus zu verurteilen pflegt, so verhängnisvoll, wie hier in der Mandchurei.“

Am 24. Juli, als die Lage durch die Erziehung russischer Grenzposten auf einem hohen Boden aufs äußerste zugeht, war es die Sowjetunion, die bereits durch einen Appell an den Völkerbund völkerrechtlichen Vorwand zur Intervention der Völkerbundstaaten gegen die Sowjetunion gab, schrieb das gleiche Blatt:

„Der Auftrag Sowjetrusslands wird systematisch die Welt vorzubereiten, als ob irgendwo in der Welt und vor allem in Frankreich ein Weltkrieg gegen Rußland vorbereitet werde.“

Es war nur konsequent, wenn nach dieser Heilmittelkampagne die Leipziger Organisation der SPD es wagte, als Gegenleistung gegen den internationalen Antikriegstag am 1. August in einer Demonstration den öffentlichen Aufruf der SPD-Arbeiter zu einer Antikriegsdemonstration gegen die Sowjetunion auszusprechen. In diesem Aufruf, dem allerdings eine besondere Stelle, eine offene Verweigerung der Teilnahme durch die Organe der Leipziger SPD-Arbeiter folgte, hieß es:

„Das erwachende China beginnt, sich der ihm von den Sowjetrussen aufgelegten Pflichten zu entziehen. Die kommunistische Internationale inagiert Kongresse gegen den Imperialismus. In der Mandchurei aber droht ein neuer

Was kostet den Wählern der NSDAP das „dritte Reich“?

Wir entnehmen dem jüdischen Straßer-Organ nachstehende Zeilen:

„Gibt die Karole „Blut gegen Gold“ noch für die Parlamentarier, Parteifunktionäre und Parteigründer in der NSDAP?“

Opfert die Führerschaft genau so, wie sie es fordert von den opfernden Kameraden? Hier heißt es klar fragen und klar antworten.

1. Was geschieht mit den Diäten der Abgeordneten und ihren sonstigen Einnahmen?

Antwort: Die Abgeordneten erhalten monatlich 750 RM. Diäten, bekommen außerdem für ihre Vorträge 30 RM bis 75 RM Rednergebühren, ein Teil von ihnen erhält Pensionen, ein anderer Teil hat andere Einkünfte aus Zeitungen usw., einer von ihnen erhält Ministergehalt.

Nejakt: Während die SA und die Parteigenossen an der Kampf-Arbeitsfront beispiellose Opfer bringen, erhält sich die Lebensführung der führenden Parteigenossen mindestens auf dem Niveau eines Tausendmarkteinkommens.

2. Handelt es sich um einzelne Fälle oder um ein System?

Antwort: Nachdem jeder einzelne der Frontkämpfer in der Lage ist, sich davon zu überzeugen, daß eine materielle Ausbeutung der Parteigenossen von Seiten des Parteiapparates geübt wird, erscheint es nicht notwendig, daß ein General, der

weit über 1000 Mark monatliche Pension bezieht, für zwei Vorträge in Neubrandenburg und Strelitz 250 RM bekam, die zum Teil aus den Taschen der Mitjungen zusammengekratzt werden mußten.“

Herr Straßer verrät nicht, was er erhält und daß er jahrelang diese Korruption mitgemacht hat. Immerhin zeigen die Mitteilungen des „Sächsischen Beobachters“, wie korrupt die Führerlinge der Nazis ist.

Die Zerlegung in der NSDAP

Berlin, 17. Juli.

Der Kreisleiter des Kreises Steinburg der NSDAP, Johann Niemann, hat seinen Austritt aus der Hitlerpartei erklärt. Gleichzeitig hat er sein Mandat als Kreisabgeordneter und Führer der Kreisabteilung niedergelegt. Niemann lehnt die Begründung seines Schrittes an, daß er die Koalitionspolitik der NSDAP nicht mehr mitmachen könne und daß auch die Vorgänge in Albersdorf zu seinem Schritt mitbestimmt hätten.

Der Stadtverordnete und Hauptredakteur des Nazi-Organs in Schleswig-Holstein, „Schleswig-Holsteiner Tageszeitung“ in Tschow, Bodowje, ist wegen angeblicher Bestände gegen die Parteizucht aus der Partei ausgeschlossen worden.

Hitler erklärt sich für den Scharfmacher Krupp

„Ein Verbrechen, den Kapitalismus zu kürzen“
Das Vorbild der Nazis: Der kapitalistische Ausbeuterflaak

Otto Straßer legt in seinem Blatt die Veröffentlichung von Auszügen aus seiner Unterhaltung mit Adolf Hitler vor. Wir bringen einige der bedeutsamsten Stellen der Arbeiteröffentlichkeit zur Kenntnis, weil sie in trauriger Weise die konterrevolutionäre Politik der Nationalsozialisten und ihre Abhängigkeit vom Finanzkapital und der Schwerindustrie beweisen.

Straßer erzählt, daß er Hitler folgende konkrete Fragen vorlegte: Was würden Sie, wenn Sie morgen die Macht in Deutschland übernehmen würden, übermorgen um 3. B. mit der Krupp-AG? Wie bei den Aktionären und Arbeitern bezüglich Lohn, Gewinn und Leistung alles unverändert, so wie heute, oder nicht?

Hitler: „Aber selbstverständlich, glauben Sie denn, ich bin so wahnsinnig, die Wirtschaft zu zerstören?“

Auf einen Einwand von Straßer setzte Hitler fort: „Der Ausdruck Sozialismus ist an sich schlecht (!). Aber vor allem heißt das nicht, daß diese Betriebe sozialisiert werden müssen, sondern nur, daß sie sozialisiert werden können. Nämlich, wenn

Herr Hitler, Sie sind ein Schwindler! Verklagen Sie uns!

In Ihrem gestrigen „Völkischen Beobachter“ veröffentlichte Sie ein angebliches „Rundschreiben der Aktionszentrale der KPD“, worin es wörtlich heißt:

„Provokationen und Angriffe mit der Waffe sind überall einzuleiten. . . . Es werden Kopfbreite für jeden erledigten Faschisten und besonders hohe Preise für jeden Faschistenführer ausgesetzt.“

Wir wiederholen unsere gestrige Behauptung, daß Hitler ein notorischer Schwindler, Lügner und Dokumentenfälscher ist. Er möge gegen uns Klage anstrengen.

Wir fordern unsere Genossen auf, vor aller Öffentlichkeit die Fälschermethoden eines Schwindlers zu brandmarken. Wir erklären, daß dieses gefälschte Rundschreiben dem Zwecke dient, blutige Ueberfälle auf kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter durchzuführen und den Arbeitermord vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Das gefälschte Rundschreiben zeigt in aller Offenheit, daß die faschistischen Führer die Organisatoren des Arbeitermordes sind.

Sie gegen das Interesse der Nation verstoßen (!). Solange Sie das nicht tun (!), wäre es einfach ein Verbrechen, die Wirtschaft zu zerstören.

Wir haben hier ja ein Vorbild, das wir ohne weiteres annehmen können, den Faschismus. Genau so, wie die Faschisten dies bereits durchgeführt haben, werden auch in unserem nationalsozialistischen Staat Unternehmertum und Arbeiterschaft gleichberechtigt (!) nebeneinanderstehen, während der starke Staat bei Streitigkeiten die Entscheidung fällt und dafür sorgt, daß nicht Wirtschaftskämpfe das Leben der Nation gefährden (!). In Wirklichkeit gibt es in der Wirtschaft immer nur ein System: Verantwortung nach oben, Autorität nach unten. Das ist seit Jahrtausenden so gewesen und kann gar nicht anders sein.“ (!)

Die Arbeiter werden den nationalsozialistischen Demagogen diese programmatischen Ausführungen des Nazihauptlings vorhalten.

Krieg, weil (!) die Sowjetregierung die Ostchinesische Bahn nicht freigeben will.“

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich nach diesen Proben vorzustellen, welche Haltung die „linken“ eingenommen hätten, wenn die schändlichsten Ereignisse wirklich zu einem großen Kriege geführt hätten.

Seit Jahr und Tag haben sich die „linken“ zu Spezialisten der ideologischen Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion entwickelt. Wer ihre oft unter der Mäule einer schändlichen Objektivität geschriebenen und eben darum doppelt gefährlichen „warnenden“ und ungebetenen Ratsschläge erteilende Artikel über die „Schwierigkeiten der sowjetrussischen Wirtschaft“, ihre immer wiederholte Propaganda für die Einführung des demokratischen Systems an Stelle der proletarischen Diktatur als einzige Rettung vor dem Zusammenbruch“ liest, der kann keinen Zweifel darüber haben, daß die gefährlichsten und gefährlichsten Feinde der Sowjetunion, die gerichtlich und selbstbewußtesten Feinde zum imperialistischen Kriege gegen den einzigen sozialistischen Staat der Welt die „linken“ sozialistischen Führer sind. Ihre ganze Praxis der Untergründung des deutschen Imperialismus in seiner antihilfswirtschaftlichen Außenpolitik, in seiner Aufzucht und ihrer Förderung des Faschismus und seiner nationalsozialistischen Tendenz kam gerade jetzt wieder bei den jüdischen

50 000 Silberlinge für den Verräter

Hohe sozialdemokratische Rentenbesitzer — Hermann Müller auf den Spuren Woldenhauers

Die „Leipziger Volkszeitung“ vom 15. Juli teilt mit, daß nach ihrer Berechnung der Ex-Reichstagsler Hermann Müller eine Jahrespension von 16800 Mark bezieht. Hermann Müller hat, ebenso wie Woldenhauer, die Regelung seiner Bezüge nach dem alten Ministerpensionsgesetz vorzuziehen, obwohl unter seiner Reichstagsführung das neue Gesetz beschlossen wurde. Das neue Gesetz wäre für Hermann Müller bedeutend ungünstiger.

Die „Leipziger Volkszeitung“ hat zweifellos die Pension Hermann Müllers zu niedrig berechnet, das bürgerliche „Lagebuch“ schätzt sie auf jährlich 50000 Mark. Dazu kommen die Bezüge als Reichstagsabgeordneter und als Parteivorsitzender.

Die SPD hat dabei im Reichstag einen Antrag gestellt, daß keine Pension 12000 Mark jährlich übersteigen dürfe.

Gleichzeitig wird dieser Tage bekannt, daß der württembergische SPD-Führer Hermann, der 1919 einige Monate Kriegsminister war, eine Pension von 65000 Mark nach Zahlung fordert. Hermann fragt sogar um seine Ansprüche und will bis vor das Reichsgericht gehen.

Die Mittel für die Rentenpensionen der SPD-Führer können ja aus den Knochen der hungernden Arbeiter herausgepreßt werden. So gehen die SPD-Führer aus!

3örgiebel will August-Demonstration verbieten

Berlin, 17. Juli.

Der berüchtigte sozialdemokratische Künzler verplant für den 1. August einen neuen Schandakt. Geleitener veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Mitteilung des SPD-Vorstandes über eine am 1. August im Lustgarten stattfindende „Antikriegsdemonstration“. Dazu erklärt der Bezirksvorstand der SPD, daß gemäß einer Verfügung Jörgiebels über Verbot von zwei Demonstrationen an einem Tage, die Antikriegsdemonstration der KPD im Lustgarten am 1. August nicht stattfinden dürfe.

Die Provokateure stellen es zu plump an. Bereits am 28. Juni hat die Bezirksleitung der SPD die Demonstration im Lustgarten angemeldet.

„Wir waren bereit . . .“

Der Berliner Börsen-Courier von heute morgen schreibt:

„Dr. Breitscheid bekannte, daß sich einzelne, und man kann hinzufügen, gerade die wesentlichsten Bestimmungen des Defanggesetzes an die sozialdemokratischen Richtlinien anlehnen.“

Dem der Reichstag einschließlich des so stark sozialdemokratisch beeinflussten Freuges hat mit großer Mehrheit die selben Vorlagen genehmigt.“

Einreise der Sowjet-Rinder verweigert Rüftet zum Stot

Moskau, 17. Juli.

Die Deutsche Botschaft hat der russischen Delegation zum 2. Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder die Genehmigung zur Einreise nach Deutschland verweigert. Die russischen Arbeiter- und Bauernkinder erwarten vom deutschen Proletariat, daß es alle Kräfte einsetzt, um die Aufhebung dieser Grenzverhinderung gegen die russische Delegation zum 2. Welttreffen zu erlangen.

Wahlen so deutlich zum Ausdruck, wo beispielsweise in Plauen und Jwida, den eigentlichen Hochburgen der „linken“ Sozialdemokratie, die Nationalsozialisten als Folge dieser Politik in der Lage waren, ihre Stimmen zu verdreifachen.

Das deutsche Proletariat, das wie das revolutionäre Proletariat aller übrigen Länder, am 1. August unter den Leinungen der kommunistischen Internationale, unter den Leinungen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und der Verteidigung des grandiosen Wertes des sozialistischen Aufbaues der Sowjetunion aufmarschiert, demonstriert damit zugleich gegen die gefährlichsten Schrittmacher der imperialistischen Kriegspolitik, die nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch dem Klassenfeind die unerschütterlichsten Dienste leisten, deren Verwirrungsperiode unter der Arbeiterklasse aber bei der fortschreitenden Radikalisierung der hungernden und kampfbereiten Massen auf immer stärkeren Widerstand auch der sozialdemokratischen Arbeiter stoßen müssen.

Gegen die „linken“ Führer des Sozialismus gilt es, am 1. August im Zeichen der revolutionären Einheitsfront der ganzen Arbeiterklasse unter dem Banner des Bolschewismus den Kampfwillen des deutschen Proletariats gegen den imperialistischen Krieg und für die Verteidigung der Sowjetunion zu bekunden.

heute und morgen alles zum Stadion Hepkestraße zur

20-Jahr-Feier des oppositionellen DSB 1910!

In diesen Tagen jährt es sich zum 20. Male, daß einige Genossen sich zusammenschlossen, um den Grundstein zu legen für den heute über alle Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Arbeiter-Sportverein 1910. DSB 1910. Schlicht und einfach, Dresdner Sportverein 1910. DSB 1910. Schlicht und einfach, aber was für eine Fülle von Pflichtbewußtsein, Arbeit und Kampf um die kulturellen Errungenschaften der gesamten Arbeiterbewegung.

Immer auf Vorkopfen, Schrittmacher und Pionier für die internationale Einheit im Arbeiterport.

Was es nicht DSB, der nach dem fürchterlichen Völkermorden die erste deutsche Mannschaft trotz allem chauvinistischen und antisemitischen Geistes im eigenen Lande, über die Grenzen Deutschlands hinaus, um sich mit seinen französischen Arbeitsgenossen im friedlichen Kampfe zu messen. Was es nicht ebensowenig die sportlichen Beziehungen mit unseren russischen Arbeitsbrüdern aufzunehmen (die als einziges Volk der Welt mit aller Energie die Geschicke des Staates in die eigenen Hände nahmen und somit den ersten Arbeiterstaat schufen). Noch heute hört man in allen Kreisen mit heller Begeisterung von diesem Treffen erzählen, das

15.000 Zuschauer auf dem DSB-Stadion

besah. Man sollte nun glauben, daß die Bundesleitung dem DSB für dieses grandiose sportliche Ereignis und die außerordentlich hohe Verbehrung, die dieses Spiel für die Arbeiterbewegung bedeutete, wenigstens ein dankbares Verständnis entgegenbringen würde. Aber weit gefehlt, die Folge war, daß DSB mit mehreren Arbeitervereinen, die sich ebenfalls mit den russischen Arbeitsbrüdern praktisch solidarisierten (so wohl der Dresdner Fußballklub hinter ihnen stand) mit einem "Verbot" für die sportlichen Beziehungen beehrt wurde. Und das zu einer Zeit, wo sich der Bundesmeister mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mittel seine eigene Anlage geschaffen hatte und dadurch in finanzielle Schwierigkeiten gebracht wurde. Aber auch

diesen unerhörten Schlag des reformistischen Bundesvorstandes,

dem die Massenbewegte revolutionäre Forderung des DSB ein Ziel im Auge war, wurde klar und zielbewußt mit Hilfe der revolutionären Arbeiterkraft abgewehrt und dadurch die schöne Sportanlage Dresdens der Arbeiterkraft erhalten. Der Bundesvorstand und seine Kassen suchten nun erneut Mittel und Wege um den Massenbewegten Teil der Arbeiterportler, der durch unersättlicher Aufklärungsarbeit sich immer mehr und mehr verfestigt zu verhalten. Doch es kam anders als es sich die Herren Emmerich u. Co. gedacht hatten. In Massenprotesten gegen die Vereine Sturm gegen die palteristischen Maßnahmen der Bundesleitung. Abermals fand

DSB im Brennpunkt des Kampfes,

in aller Bemühungen des Herrn sozialdemokratischen Regimentsführers Haufe und seines Schützlings, dem sozialdemokratischen Stadtverordneten William Kraus. Mit einem kläglichen Häuflein von Anhängern mußten sie das Feld räumen. Die gesamte Wille der Mitgliedschaft zur revolutionären Forderung trat mit den Ausgeschlossenen in einen gewaltigen Kampf.

Genossen und Genossinnen! Die ihr heute noch in hundert verschiedenen Vereinen seid, prüft selbst! Laßt die Lasten der Vergangenheit abwerfen.

Besucht die Spiele die anlässlich des 20jährigen Bestehens des DSB stattfinden

und ihr werdet überzeugt sein davon, daß auch heute noch der alte Bundesmeister in seiner alten Form besteht und der würdevollste Vertreter auch auf sportlichem Gebiete innerhalb der Bundesgrenzen ist. Laßt euch nicht davon abhalten, euer Klassenbewußtsein durch die Solidarität der Tat zu dokumentieren. Nehmt Teil an dem Massenaufruf eurer revolutionären Arbeitsbrüder vom DSB. Beweist dadurch, daß ihr nicht gewillt seid, die Verbürgerlichungsbestrebungen des Bundesvorstandes zu unterstützen. Dann wird es nicht mehr möglich sein, daß ein

Am Sonntag spielt die Berliner Städtemannschaft gegen DSB 1.

Wille (Vichtenberg)	Urach (Friedrich Frei)
Köbe (Weihenstephan)	Otto Hartwig
Schreiber (Brandenburg 02)	Sertha 22 (Vichtenberg)
Hoffmann (Waltershof)	Wunderlich (Vichtenberg)
Vieltel (Vichtenberg)	Schäfer (Vichtenberg)
Wunderlich (Vichtenberg)	Wanda (Vichtenberg)

Richter: Hochbaum, Petruschke, Stier, Nitzig, Kückel, Lindner, Kunath, Niese, Hamisch, Schmolle

Die vereinigten Kletterabteilungen Dresdens

aus dem Touristenverein Die Naturfreunde ausgeschlossen!

Durch das Diktat einiger reformistischer Bonzen ist der Ausschluß der vereinigten Kletterabteilungen Dresdens aus dem TVN erklärt worden. Gegen 450 Arbeiterkletterer sind durch das Machtwort der Naturfreundebürokratie ausgeschlossen. Die Ausgeschlossenen nahmen in einer von etwa 200 Mitgliedern besetzten Versammlung Stellung zu diesem unerhörten Spaltungsmanöver. 177 ehrliche Kletterer beschloßen, vor der Bürokratie nicht zurückzuweichen und auch als Ausgeschlossene sich organisatorisch zusammenzuschließen, um so gegen die Verbürgerlichung der Naturfreundebewegung anzukämpfen. Der Touristenverein "Die Naturfreunde" (Opposition) wird sich der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport angeschlossen, um im gemeinsamen Wirken mit den Massenbewegten Arbeiterportlern der anderen Sparten den reformistischen Spalten noch manche harte Kugeln zu geben. (Ein ausführlicher Bericht folgt nach.)

Wir gewinnen auch in Kreischa Boden

Kreischa. Hier wurde eine öffentliche Sportlerversammlung einberufen, die für die Opposition nicht ungünstig ausliefen. Am Sonntag nach herrliche in der Parkstraße Urach, und die Oberpostle Emmerich und Co. suchten Mittel und Wege, um den Kreischaer Verein zu "erobern". Den Genossen, die mit dem vom Bundesvorstand eingeschlagenen Kurs nicht einverstanden

waren, es wagen kann, auch im "Sachsen-Fußball" zum Belohnen des bürgerlichen Feuerwehrtumms der Dresdner reaktionären Schützengilde aufzufordern. Genossen und Genossinnen! Macht euch frei! Haltet die revolutionären Traditionen des Bundes hoch und laßt sie nicht mit bürgerlichen Schmutz bemerlen. Stärkt die revolutionäre Einheit im Arbeiterport durch eure Teilnahme am Fest des mehrjährigen Bundesmeisters DSB 1910.

Das Programm für Sonnabend und Sonntag

- Sonnabend den 19. Juli:
- 16.30 Uhr: DSB WM-Abier 12 WM Berlin.
 - 18 Uhr: Süd-Helios 1—Graupa 1. Eine sportliche Delikatesse wird auch dieses Treffen werden. Die Vereinigten sind zur Zeit in Hochform und haben große Aussichten für die 1. Klasse. Refereatsberichte erwarten die Reider in den letzten Spielen. Graupa ist eine Kampfmannschaft, die schon große Gegner zu Fall gebracht hat, diesmal wird es aber kaum langen.
 - Am Sonnabend im Bergnügungsort von DSB große Ueberreichungen! Meidet die bürgerlichen Feste, kommt zur eigenen Veranstaltung! Musik, Langspiele!
- Sonntag:
- 6 Uhr: Weckruf!
 - 8 Uhr: 02 Nord 1—Südh. Schwelz 1 (Serienspiel).
 - 9.30 Uhr: Dohna 1—Kreischa 1 (Bundesstreu).
 - 11 Uhr: Dohna—Schwimmer Neustadt (Bundesstreu) Rastball.
 - 12.30 Uhr: Stellen zum Festzug Markgraf-Heinrich-Platz.
 - 13 Uhr: Abmarsch.
 - 14.30 Uhr: Eintreffen des Juges. Festansprachen und Wallenlauf der Sportler.
 - 16.30 Uhr: Pirna 1—Zschandwitz 1 (Fußballspiel).
 - Anschließend: DSB 10 1—Städtemannschaft Berlin.

Das ganze arbeitende Dresden tritt sich

Notopfer für die unteren Beamten, die Steuerreform und die erhöhten Zollsätze werden weitere Belastungen für die arbeitende Bevölkerung bringen. Immer brutaler werden die Angriffe des Unternehmertums. Der Schiedspruch von Oeynhaus trifft nicht nur die Ruhrwerkstätten, sondern die gesamte Bevölkerung. Es ist heute notwendig denn je, dem Unternehmertum eine geschlossene Front entgegenzusetzen. Der Kampf der Ruhrkumpels und der Mansfelder Proleten ist unser aller Kampf. Das Proletariat von hilt durch die Internationale Arbeiterhilfe den Mansfelder Kämpfern durch Unterbindung von Kindern. Aus dem Kampfgebiet heute die Nachricht ein, daß die Gewerkschaftsbürokratie mit dem Unternehmertum verhandelt. Jeder muß dessen bewußt sein, daß nur die Solidarität des arbeitenden Dresdens hier helfen kann. Heute sammelt die Internationale Arbeiterhilfe für Speisungen und tägliche Hilfe, aber darüber hinaus protestiert sie politisch gegen die Herren von Kohle und Stahl. Das Dresdener Proletariat trifft sich zur großen Solidaritätsdemonstration gegen den Raubzug der deutschen Bourgeoisie

am 26. Juli! Zum Solidaritätstag!

lassen. Ein Genosse konnte aber nachweisen, daß er noch Bundesmitglied ist. Kohl versuchte, dies abzuleugnen. Er wollte es sogar heideln! Schließlich wurde der Antrag mit 19:18 Stimmen abgelehnt, und der Vertreter des Kreises, Kohl, erhielt das Wort zum Thema "Sportpolitische Lage". Jetzt konnte man etwas hören! Nämlich gar nichts! Dieser Ausgenosse weigerte sich zu referieren und sagte, er sei nur als Bezirksreferent hier und hätte nichts vorzubringen. Zuletzt stellte Mauch den Antrag: "Die Sportfreunde Kreischa lehnen ab, über den sportpolitischen Streit zu diskutieren, sie stehen nach wie vor zum Bund und geloben ihm ewige Treue." Mit 24:18 (!) Stimmen wurde dieses Trennungslösungs von Cornelius Gellert unterteilt. Also auch in Kreischa haben wir Arbeiterbetriebe für unsere Sache gewinnen können, und durch intensive Arbeit wird der Sieg auf unserer Seite sein. Am kommenden Sonntag spielt Kreischa bei der Opposition. (BR 1609)

Sehr wichtig!

Lieber Genosse!
Dein Zeitungsausträger ist vollkommen im Recht, nicht bis zum Ende des Monats, sondern im Voraus ist die Zeitung monatlich zu bezahlen. Wenn Du später bezahlst oder den Kassierer wieder fortschickst, erschwerst Du uns die Arbeit, ohne Dir selbst eine Erleichterung zu schaffen. Und vergiß nicht: wir brauchen das Geld dringend.
Der Verlag.

Bei übermäßiger Schwelhabildung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchbildung, besonders beim Leosform-treue. Tube 1 Wart. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Reformisten organisieren die Spaltung auch im UGB

Der Name Gellerts läßt Herrn Kreischa in Chemnitz nicht ruhen. Auch er will eine kommunistische Organisation. Sein Ziel ist, unachtet jene Politik weiterentwickeln zu können, die eine offene Zusammenarbeit mit dem tschechischen Kosen Kraus und den Landesamministratoren hinsichtlich. Um den Widerstand der Arbeitermitglieder gegen die Verbürgerlichung des UGB zu brechen, hat Kreischa in einer Arbeiterkonferenz einen Fühler fallen lassen, der es verbietet, bei oppositionellen Sportvereinen und Veranstaltungen revolutionärer Organisationen Druck zu setzen! Schon wissen sich die praktischen Auswirkungen des Spaltungsbeschlusses. Die Kolonne Kreital hat zwei parteiliche und einen kommunistischen Samariterfunktionär ausgeschoben weil dieselben, ohne im Besitz einer Dienstkarte zu sein, erwerbslosen Proleten auf dem Hungermarkt nach Dresden mitkommen ließen. Nur durch die Einmüßigkeit der Gemeinheitsrats konnte der Ausschluß von weiteren sechs Genossen, die einen schamlosen Reners unterzeichnen sollten, zunächst verhindert werden.

In Zschandwitz wurden neun Genossen bereits ausgeschlossen, was die bei einer Veranstaltung der Interessengemeinschaft nicht verhindert haben.

Unter polizeilicher Bedrohung wurde diesen Genossen das Samaritermaterial abgenommen.

In Chemnitz wurde das Mitglied des erweiterten Vorstandes, Willi Richter, ausgeschlossen, weil er politische Angriffe gegen die Bundesführung richtete, die dieselbe zu entsetzen nicht in der Lage war. In Dresden droht der Ausschluß von mehr als 20 Samaritern, die der vereinigten Kletterabteilung der Naturfreunde angehören.

Diese Fälle zeigen deutlich, wohin der Kurs der Kreischaer und Genossen geht: Spaltung des tschechischen Arbeiteramministrators ist ihr Ziel. Alle revolutionären Samariternschaften haben die Pflicht, nun erst recht sich offen zur Klassenfront zu bekennen, Druck zu erheben gegen die Falschführung der Arbeiterbewegung. Sie müssen durchsetzen, daß nach wie vor Druck bei den oppositionellen Sportveranstaltungen und bei den revolutionären Kundgebungen und Demonstrationen gestellt wird.

Der Weg der revolutionären Arbeiteramministratoren Sachsen kann nicht an der Seite des Kosen Kreuzes oder der Landesamministratoren sein, sie gehören in eine Front mit dem revolutionären Proletariat. Die in der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport organisierten Reichskolonnen der oppositionellen Sportler werden nicht unerschrocken lassen, um den jetzt notwendigen Kampf der Samaritern mit allen Kräften zu unterstützen.

Arb.-Samariter-Kolonnen Königsstein a. Elbe. Genossen und Genossinnen helfen Sonntag den 20. Juli 1930, früh 7 Uhr, am Albert-Abmarsch nach Schandau zur Bezirksübung. Genossen und Genossinnen haben rechtlos und pünktlich zu erscheinen.

Touristenverein "Die Naturfreunde". Aistadt: 24. Juli Wanderung Ringgrund 19 Uhr Radnik P. G. Cottia: 21. Juli Vortrag "Der kommende Weltkrieg, Gen. Viederherd.

Neustadt: 29. Juli Spiel und Sport 19 Uhr Himmelswiehe. Pilschen: 24. Juli Veranstaltung an der Abendfeier. Paube-gast: 27. Juli Lichtbildvortrag "In die Gletscherwelt der Alpen". Gen. Eißler. Fotokollektion: 26. Juli Kritikabend. Jugend Aistadt: 22. Juli Lustiger Abend, ausgeführt von R. Neumann.

Touristenverein "Die Naturfreunde", Ortsgruppe Heidenau-Dohna. 20. Juli Tageswanderung mit Besuchen Jirkstein, Jirkstein. Abfahrt 16.45 Uhr SA Schöna. Führerin: Lotte Jinet.

Kraftsportverein Pirna. Pirna hat für den 26. Juli die bundesstreuere Mannschaft von München verpflichtet. Dies dürfte für Pirna ein besonderes Ereignis sein. Allen Interessenten empfehlen wir deshalb, diesen Kampf nicht zu verpassen, denn Pirna wird sich nicht so leicht schlagen lassen. Der Kampf wird im Feldschloßchen 20 Uhr ausgetragen.

4. Kreis, 10. Bezirk. Am 19. und 20. Juli feiern die Freien Turner Jchiba ihre Sportplatzweih. Sonnabend 16 Uhr Fußballspiel, Überfahrt durch den Ort. 20 Uhr Kommerz. — Sonntag 6 Uhr Weckruf, 7.30 Uhr Beginn der Wettkämpfe, 13 Uhr Festzug. Von 14.30 Uhr an werden Rollenspiele, Stufen- und Langläufe, Rastball und Fußballspiele ausgetragen. Genossen und Genossinnen, unterstützt die Kameraden, heißt durch harte Beteiligung einen Verein mit stärken. Kommt geschloßen und marschiert am 20. Juli mit uns.

Wacker Solidarität, Kreis West-Dresden. Abfahrt 16.45 Uhr. 1. Teil: 19. Juli 19.30 Uhr. 2. Teil: 20. Juli 19.30 Uhr. 3. Teil: 21. Juli 19.30 Uhr. 4. Teil: 22. Juli 19.30 Uhr. 5. Teil: 23. Juli 19.30 Uhr. 6. Teil: 24. Juli 19.30 Uhr. 7. Teil: 25. Juli 19.30 Uhr. 8. Teil: 26. Juli 19.30 Uhr. 9. Teil: 27. Juli 19.30 Uhr. 10. Teil: 28. Juli 19.30 Uhr. 11. Teil: 29. Juli 19.30 Uhr. 12. Teil: 30. Juli 19.30 Uhr. 13. Teil: 31. Juli 19.30 Uhr. 14. Teil: 1. August 19.30 Uhr. 15. Teil: 2. August 19.30 Uhr. 16. Teil: 3. August 19.30 Uhr. 17. Teil: 4. August 19.30 Uhr. 18. Teil: 5. August 19.30 Uhr. 19. Teil: 6. August 19.30 Uhr. 20. Teil: 7. August 19.30 Uhr. 21. Teil: 8. August 19.30 Uhr. 22. Teil: 9. August 19.30 Uhr. 23. Teil: 10. August 19.30 Uhr. 24. Teil: 11. August 19.30 Uhr. 25. Teil: 12. August 19.30 Uhr. 26. Teil: 13. August 19.30 Uhr. 27. Teil: 14. August 19.30 Uhr. 28. Teil: 15. August 19.30 Uhr. 29. Teil: 16. August 19.30 Uhr. 30. Teil: 17. August 19.30 Uhr. 31. Teil: 18. August 19.30 Uhr. 32. Teil: 19. August 19.30 Uhr. 33. Teil: 20. August 19.30 Uhr. 34. Teil: 21. August 19.30 Uhr. 35. Teil: 22. August 19.30 Uhr. 36. Teil: 23. August 19.30 Uhr. 37. Teil: 24. August 19.30 Uhr. 38. Teil: 25. August 19.30 Uhr. 39. Teil: 26. August 19.30 Uhr. 40. Teil: 27. August 19.30 Uhr. 41. Teil: 28. August 19.30 Uhr. 42. Teil: 29. August 19.30 Uhr. 43. Teil: 30. August 19.30 Uhr. 44. Teil: 31. August 19.30 Uhr. 45. Teil: 1. September 19.30 Uhr. 46. Teil: 2. September 19.30 Uhr. 47. Teil: 3. September 19.30 Uhr. 48. Teil: 4. September 19.30 Uhr. 49. Teil: 5. September 19.30 Uhr. 50. Teil: 6. September 19.30 Uhr. 51. Teil: 7. September 19.30 Uhr. 52. Teil: 8. September 19.30 Uhr. 53. Teil: 9. September 19.30 Uhr. 54. Teil: 10. September 19.30 Uhr. 55. Teil: 11. September 19.30 Uhr. 56. Teil: 12. September 19.30 Uhr. 57. Teil: 13. September 19.30 Uhr. 58. Teil: 14. September 19.30 Uhr. 59. Teil: 15. September 19.30 Uhr. 60. Teil: 16. September 19.30 Uhr. 61. Teil: 17. September 19.30 Uhr. 62. Teil: 18. September 19.30 Uhr. 63. Teil: 19. September 19.30 Uhr. 64. Teil: 20. September 19.30 Uhr. 65. Teil: 21. September 19.30 Uhr. 66. Teil: 22. September 19.30 Uhr. 67. Teil: 23. September 19.30 Uhr. 68. Teil: 24. September 19.30 Uhr. 69. Teil: 25. September 19.30 Uhr. 70. Teil: 26. September 19.30 Uhr. 71. Teil: 27. September 19.30 Uhr. 72. Teil: 28. September 19.30 Uhr. 73. Teil: 29. September 19.30 Uhr. 74. Teil: 30. September 19.30 Uhr. 75. Teil: 1. Oktober 19.30 Uhr. 76. Teil: 2. Oktober 19.30 Uhr. 77. Teil: 3. Oktober 19.30 Uhr. 78. Teil: 4. Oktober 19.30 Uhr. 79. Teil: 5. Oktober 19.30 Uhr. 80. Teil: 6. Oktober 19.30 Uhr. 81. Teil: 7. Oktober 19.30 Uhr. 82. Teil: 8. Oktober 19.30 Uhr. 83. Teil: 9. Oktober 19.30 Uhr. 84. Teil: 10. Oktober 19.30 Uhr. 85. Teil: 11. Oktober 19.30 Uhr. 86. Teil: 12. Oktober 19.30 Uhr. 87. Teil: 13. Oktober 19.30 Uhr. 88. Teil: 14. Oktober 19.30 Uhr. 89. Teil: 15. Oktober 19.30 Uhr. 90. Teil: 16. Oktober 19.30 Uhr. 91. Teil: 17. Oktober 19.30 Uhr. 92. Teil: 18. Oktober 19.30 Uhr. 93. Teil: 19. Oktober 19.30 Uhr. 94. Teil: 20. Oktober 19.30 Uhr. 95. Teil: 21. Oktober 19.30 Uhr. 96. Teil: 22. Oktober 19.30 Uhr. 97. Teil: 23. Oktober 19.30 Uhr. 98. Teil: 24. Oktober 19.30 Uhr. 99. Teil: 25. Oktober 19.30 Uhr. 100. Teil: 26. Oktober 19.30 Uhr. 101. Teil: 27. Oktober 19.30 Uhr. 102. Teil: 28. Oktober 19.30 Uhr. 103. Teil: 29. Oktober 19.30 Uhr. 104. Teil: 30. Oktober 19.30 Uhr. 105. Teil: 31. Oktober 19.30 Uhr. 106. Teil: 1. November 19.30 Uhr. 107. Teil: 2. November 19.30 Uhr. 108. Teil: 3. November 19.30 Uhr. 109. Teil: 4. November 19.30 Uhr. 110. Teil: 5. November 19.30 Uhr. 111. Teil: 6. November 19.30 Uhr. 112. Teil: 7. November 19.30 Uhr. 113. Teil: 8. November 19.30 Uhr. 114. Teil: 9. November 19.30 Uhr. 115. Teil: 10. November 19.30 Uhr. 116. Teil: 11. November 19.30 Uhr. 117. Teil: 12. November 19.30 Uhr. 118. Teil: 13. November 19.30 Uhr. 119. Teil: 14. November 19.30 Uhr. 120. Teil: 15. November 19.30 Uhr. 121. Teil: 16. November 19.30 Uhr. 122. Teil: 17. November 19.30 Uhr. 123. Teil: 18. November 19.30 Uhr. 124. Teil: 19. November 19.30 Uhr. 125. Teil: 20. November 19.30 Uhr. 126. Teil: 21. November 19.30 Uhr. 127. Teil: 22. November 19.30 Uhr. 128. Teil: 23. November 19.30 Uhr. 129. Teil: 24. November 19.30 Uhr. 130. Teil: 25. November 19.30 Uhr. 131. Teil: 26. November 19.30 Uhr. 132. Teil: 27. November 19.30 Uhr. 133. Teil: 28. November 19.30 Uhr. 134. Teil: 29. November 19.30 Uhr. 135. Teil: 30. November 19.30 Uhr. 136. Teil: 1. Dezember 19.30 Uhr. 137. Teil: 2. Dezember 19.30 Uhr. 138. Teil: 3. Dezember 19.30 Uhr. 139. Teil: 4. Dezember 19.30 Uhr. 140. Teil: 5. Dezember 19.30 Uhr. 141. Teil: 6. Dezember 19.30 Uhr. 142. Teil: 7. Dezember 19.30 Uhr. 143. Teil: 8. Dezember 19.30 Uhr. 144. Teil: 9. Dezember 19.30 Uhr. 145. Teil: 10. Dezember 19.30 Uhr. 146. Teil: 11. Dezember 19.30 Uhr. 147. Teil: 12. Dezember 19.30 Uhr. 148. Teil: 13. Dezember 19.30 Uhr. 149. Teil: 14. Dezember 19.30 Uhr. 150. Teil: 15. Dezember 19.30 Uhr. 151. Teil: 16. Dezember 19.30 Uhr. 152. Teil: 17. Dezember 19.30 Uhr. 153. Teil: 18. Dezember 19.30 Uhr. 154. Teil: 19. Dezember 19.30 Uhr. 155. Teil: 20. Dezember 19.30 Uhr. 156. Teil: 21. Dezember 19.30 Uhr. 157. Teil: 22. Dezember 19.30 Uhr. 158. Teil: 23. Dezember 19.30 Uhr. 159. Teil: 24. Dezember 19.30 Uhr. 160. Teil: 25. Dezember 19.30 Uhr. 161. Teil: 26. Dezember 19.30 Uhr. 162. Teil: 27. Dezember 19.30 Uhr. 163. Teil: 28. Dezember 19.30 Uhr. 164. Teil: 29. Dezember 19.30 Uhr. 165. Teil: 30. Dezember 19.30 Uhr. 166. Teil: 31. Dezember 19.30 Uhr.

Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport, Ortsgruppe Neustadt. Am Dienstag, dem 22. Juli, 20 Uhr, findet in der Weberbrüderstraße eine Versammlung statt. Thema: Sportpolitische Lage. Referent: Bernhard Koch, Dresden. Auswärtige Genossen herzlich willkommen. Genossen, erscheint zahlreich.

Elternvereingung Freie Schule, 31. Volksschule. Die Monatsversammlung am 21. 7. 1931 wegen der Ferien aus.



Alles, was zu einer fertigen Soße gehört, enthält

MAGGI'S Bratensoße

nur noch mit Wasser zu kochen

1 Würfel für gut 1/4 Liter vorzügliche Bratensoße 15 Pfg.



PROLETARISCHES FEUILLETON

Steiger / Von Kurt Kläber

Wenn aber die Kumpels in dem Glauben waren, daß sie nach den letzten Entlassungsschlägen und nach dem überall eingeleiteten Gedingestrichen wieder für einige Monate zur Ruhe kommen könnten, so zeigte sich schon in der nächsten Woche, daß sie sich getäuscht hatten. Der erste Streich gegen diese ihre so genannte Ruhe war, daß die Gedingestrichen und das Tempo des Antreibens von der Zechen nur als sogenannte Vorführer betrachtet wurden, und beides sollte in kurzen Pausen aber möglichst so, daß der Kumpel nie zu einem Atemholen kommen konnte, fortgesetzt werden.

Nur, indem man das Anheben und nach der Kohle Scheren in immer größeren Worten betrieb.

Hühobber (Steiger), als er unten bei Hannes und Heinich hand: „Na, ihr Tagelöhne und Schlammänner, es scheint ja, daß nicht die Straße, sondern der Berg wächst!“

Hölemann (Steiger), im Schüttelrutschenbetrieb: „Ich werde euch Kanalen wohl noch zwanzig Pfennig mehr abziehen müssen, damit ihr wieder lernt, was arbeiten heißt!“

Zu dem Lehrhauer, der unten abzog und aufschob, und der geschlagen war, daß er kaum noch stehen konnte: „Junge, wenn du nicht hinter mir kommst, kommst du zehn Tage an die Bremsen und dann in Schichtlohn!“

Der „ewige Jude“ (Zährteiger), zu Kagalla und Bachmann: „Was, ihr Brüder habt noch immer nicht mehr als vier Wagen? So müßt ihr nur, ich werde euch einmal vormerken.“

Zu Fösch, dem er eine Weile mit kleinen, blinzelnden Augen angesehen hatte: „Was, dieses Knochengeäst ist immer noch da?“ Dann zu dem gleichfalls blinzelnden Steiger: „Ich glaube, Hölemann, den können wir auch mal notieren!“

Von den anderen Sohlen hörte man ähnliches oder daselbe. Besonders ein Zährteiger Siebold, über den man Klagehammerzeit erzählte, als sie eines Morgens auf Schicht kamen. Er sagt wie ein Teufel durch das ganze Revier. Seine brutale er in unsere Strebe — der Lehrhauer verschalte mit Kohlen zu fahren — ich werde es euch Pümmels schon was Ansehen und arbeiten ist augenblicklich die Parole.“

Einen Querschlag höher: Was, bloß fünf Wagen pro Kufe? So müßt ihr euch etwas sagen: wenn das nicht besser wird, werde ich einmal das Kohlen lehren. Aber mit der Uhr und mit den Sohlen, und so, daß euch der Steig nicht nach vorn, sondern nach hinten steht!“

Karl, der auf derselben Sohle arbeitete: „Dabei ist dieser Pöbel gegen unsere Pamp noch ein wahrer Mäher. Die Zährteiger haben ja immer das Gefühl, daß, wenn ihre Schiller Schulte und Rowens sind, sie sie nach Möglichkeit zu überleben müssen!“

Die Pamp hat es übrigens hauptsächlich auf die Witzen abgesehen. Riecht beinahe wie eine Kage durch das Revier. Und auf einmal da und hängt an zu schreien. Zu einem gewissen Mann hat er gesagt: „Na, du altes Mäher. Deine Tage hat auch gesicht. Ja, ihr kommt jetzt alle dran und das einzige, was euch noch retten kann, ist Arbeiten und Kohle schiden!“

Zu einem anderen: „Die faulen Tage auf dem Bitt haben schiden. Die nächsten Jahre preist wieder der Wind von 1913 und wer nicht mitkommt, kann sich seine Papiere holen und heimlich gehen!“

★

Es gab natürlich verschiedene Kumpels, die sich diesen neuen Tönen und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, Händen und Füßen verhalten.

Hannes zu Hühobber: „auf das: „daß nicht die Straße, sondern der Berg wächst!“; „er solle sich auf dem schnellsten Wege zur Teufel scheren, sonst würden er und Heinrich die Haden nehmen und ihn selber zu seinem Bufenfreund in die Hölle schicken.“

Bei ihrem Schlepper ging es den beiden Hühobber und Schlichter.

Dem Paul war einer von den schmerzlichen Steinwagen in die Schenkel gefallen. Hühobber: „Na, was wird mit dem Wagen, er ist vielleicht allein wieder in die Schenkel springen?“

Paul legte sich erst mit seinem Rücken, und als das nichts half mit den Schultern und dem halben Leib dagegen, aber der schwere Wagen sah wie angewauert.

Hühobber, der mit seinem Stecken hin und her lächelte: „Solche Schlappschwänze. Früher drückte man so einen Wagen mit dem kleinen Finger wieder in die Höhe!“ und als es auch dann nicht gehen wollte: „Los! Los! Angefaßt!“ und er rückte den schweigenden und leuchtenden Schlepper mit den schwebenden Stecken immer näher.

Paul, dem das unympathisch wurde: „Besser wäre es ja, wenn Sie, anstatt so herumzufragen, mit anfaßen würden!“

Hühobber: „Du verdammter Laufjunge!“ und er schimpfte den immerhin schon 22-jährigen einige Male über die Schulter.

Das war aber dem Schlepper zu viel. Er packte den schmerzlichen Hühobber unterhalb des Leibes, hob ihn in die Höhe



und warf ihn in die Straße. Da der Dike aber weiter mit seinem Stecken um sich schlug, nahm er ihn auch den Stecken, brach ihn in der Mitte auseinander und warf ihn gleichfalls in die Straße.

Dem Siebold von der anderen Seite ging es drei Tage später ähnlich. Er hatte bei einem seiner Rundgänge wieder einen oder zwei verärgerte Kumpels mit nicht gerade freundlichen Worten als kommende Hungerleider und Stempelränder bezeichnet, und diese Kumpels taten sich zusammen und fielen abends, als er, wie beinahe alle Abende um dieselbe Zeit, mit einem Wagnerspruch aus einer der kleinen Weinstuben von G. trat, über ihn her, schlugen ihn zu Boden und verprügelten ihn dazwischen, daß er sogar ins Krankenhaus mußte.

★

Während der diese Hühobber noch seiner Niederlage aber etwas vorübergehender wurde — nur schimpfte, wenn er an irgendeinem Förderer, Kuhldecker oder ähnlichen Kameraden gegen Handreichlichkeiten seiner Opfer einen Reuen hatte, trat bei dem lauten Siebold nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus das Gegenteil ein und mit dem Worten: „Bei einem übertriebenem Groll macht das Vögelchen mehr Freude wie bei einem sanftmütigen!“ legte er seine Schimpf- und Gestankwörter und seine Forderungen fort.

Die Zechenverwaltung schien sich übrigens von diesem neuen Zustand so viel nützlich und für sie vorzuziehen zu versprechen, daß sie ihn mit allerlei weiteren Vorhöfen noch zu verhärten suchte.

Einer der mächtigsten: Durch Siebold und den „ewigen Juden“, auch durch die beiden Zährteiger von den anderen Sohlen übte man auch eine gewisse Kontrolle über die Steiger aus. Wer nicht groß genug war, wer das Schimpfen nicht wie der lange Siebold konnte, wer mit den Kumpels gar noch irgendwie ein freundliches Wort sprach („Vor wem?“), wie der ewige Jude sagte, „diese Kassebande nicht guterte und sich die Sohlen

befleckerte, wenn er vor Ort kam“), wurde vom Reviersteiger zum Mittag oder zum Laufsteiger degradiert, wurde auch verlegt und wenn in den denachbarten, der Zechenverwaltung angehörenden Schächten keine Arbeitsmöglichkeit für ihn war, so gar entlassen.

Das bedingte, daß das einmal ziemlich freundliche Verhältnis zwischen Kumpel und Vorgesetzten noch gespannter wurde. Ja, einige Steiger, die sich und ihre Stellung besonders gefährdet sahen, entwickelten eine solche Intenstät im Schimpfen, Anknurren und mit der Entlassung drohen, daß es in verschiedenen Revieren zu neuen Zusammenstößen kam.

Es gab natürlich unter den 20 bis 30 Steigern auch einige, die das alte System, die Kumpels als Menschen zu behandeln und mit ihnen lieber friedlich über Arbeit und Gedinge zu sprechen, beibehielten und die Degradierung und die Drohung mit der Entlassung, auch die Entlassung selber dem Herabfallen zum Viehtreiber vorzogen. Für diese Entlassenen sah man dann Steiger kommen, die es auf anderen Schächten schon zu einem gewissen Ruf gebracht hatten. „Menschenschänder!“, wie der diese Zehnteinte sagte. Kagalla, etwas katholischer: „Satane, die an dem Bauch der Zechen wie Geschwür sitzen und für die es nur eins gibt, wieder ausbrennen! Wieder ausbrennen mit Haut und Haaren!“

Groß, der gerade mit seinem Steiger einen besonderen Tanz gehabt hatte: „Ich möchte nur wissen, wie es in so einem Keil aussieht. Diese beschissenen Brüder, diese Lubriane, diese Kalmüden. Ja, ich möchte einmal erfahren, was sie eigentlich dazu treibt, uns so auf dem Hintern herumzutreten. Sind doch verdammte Nichts als wir. Daß man sie Steiger schimpft, ihnen eine Kammer oder zwei mehr gibt, ihnen in die mit blumigen Tapeten gepflasterten vier Wände ein Bad einbaut, daß sie anstatt ein Hemd drei oder vier in der Kommode haben, daß sie mit einem Kragen auf den Bütt kommen, daß ihre Frauen selbst anstatt baumwollene Hosen tragen, nimmt ihnen doch nichts davon, dieselben Hungerleider und Kapitalstrolche zu sein wie wir!“

Groß, etwas grimmiger: „Statt dessen spielen sie sich auf, als ob sie Anwärter auf den Staatspräsidenten wären. Statt dessen reden sie sich aus ihren edigen Kragen als wären wir zu dreißig, um ihnen überhaupt nur das Wasser zu reichen. Statt dessen tanzen sie mit ihren Stecken herum als wären sie irgendwo Grobmoquale und nicht armeneliche Erbranten, die morgen schon durch einen Fehltritt der Zechenverwaltung auf die Straße geschüttelt werden können. Ja, unterm Hölemann ist der Größenwahn schon so in das Gehirn gefahren, daß er nicht einmal mehr „Glückauf“ aus seinem rumpigen Bart bringt.“

Hannes nickte: „Ja, mit dem Haken! Haut man ihnen die Klauen immer noch am schnellsten aus dem Fell!“

Groß und Penner waren aber anderer Meinung.

Groß: „Zweck hat das wenig, Hannes! Und wenn wirklich einmal so ein Keil vor der Hode das Hakenpanier ergreift, er vermag es dir dein ganzes Leben nicht. Dabei ist es noch nicht einmal das Schlimmste, wenn sie dich herausfahren lassen und die die Papiere geben. Viel schlimmer ist, wenn sie dich sogar lagen aufs Korn nehmen und dich langsam zu Tode hegen. Wenn sie anfangen, dich zu hegen. Wenn sie anstatt von vorn, von hinten gegen dich arbeiten, wenn sie dich beinahe wehrlos schinden. Wenn sie dir nicht nur das höchste Arbeit, sondern dir auch noch die Luft und das Wasser abgraben, wenn sie mit dir nicht nur Schindluder treiben sondern dich einfach als ihren Jongball benutzen!“

Penner: „Ja, sie haben schon manchen auf diese Weise zur Strecke gebracht!“

Kagalla, der sich zu ihnen gelehrt hatte: „Zum Beispiel bei uns den alten Förster!“

Nachdem er an seinem Bier genippt hatte: „Dreimal hatte er noch seiner Meinung dem diesen Hühobber die Wahrheit gesagt, daß er ein Schinder wäre, ein ganz gewöhnlicher Dreck, vor dem man kaum ausspucken könnte. Möglich kam er von uns weg. Ich glaube auf lechs, wo das Wasser wie mit Gießkannen fällt. Dazu ein Gedinge, daß nicht nur den Hund jammerte, sondern zu dem man pro Tag, wenn man wenigstens auf den Schichtlohn kommen wollte, noch drei oder vier Mark mitbringen mußte. Sechs Wochen war er dort, dann hatte er geschwollene Beine, eine Lungenerkrankung, ich weiß nicht, was noch alles über ihn kam, jedenfalls kam er ziemlich eilig ins Krankenhaus, drei Monate später war er tot und seine Frau und die vier Kinder können heute seinen „Dreck“ und seine „Schinder“ anerkennen!“

Aber Hannes und Heinrich liehen sich trotzdem nicht beschern.

Hannes — er ballte die Faust auf den Tisch: „Na, mit mir sollten sie das nur versuchen!“

Heinrich — er lächelte Hannes zu: „Ja, wenn die Kumpels zusammenhalten! — Ja!“

Nach dem Manuskript „Bergritzer“

Eine ministeriärliche Gemeinheit

Es war nicht umsonst

(Arbeiterkorrespondenz)

Am Tage des Bergwerksglücks von Hausdorf sprach Ministerialrat Robert Kötter, der Leiter des Gruben Sicherheitsamts im Preussischen Handelsministerium, im Rundfunk. Also diesmal war der Rundfunk „aktuell“. Nach einer Aufzählung und Erklärung der verschiedensten Ursachen der Katastrophen erklärte der Mann:

„Unlere Verhütung muß in der Auffklärung und Belehrung der Bergleute bestehen. Aus solchen Unglücken lernen wir. Wenn die Toten der Wengelslaus-Grube in diesem Sinne ein Mahnwort gewesen sind, dann sind sie nicht umsonst auf dem Schlachtfeld der Arbeit gestorben.“

Die ungeheuerliche Erklärung dieses Herrn, der sich stolz „mit Bergleuten“ nannte, verrät die innere Geistesverfassung dieser Beamtengehirnen der Bourgeoisie.

Unlere armen, teuren Brüder von Hausdorf wurden von dem Grubenkapital wiehisch ermordet und sie werden als Verbrechen für die preussische Bergwerkspraxis betrachtet. In diesem Sinne sind sie allerdings umsonst gestorben, weil keine Felsenberge der Kumpels die Bergwerksherren dazu zwingen werden, kostspielige Rettungs- und Sicherheitsysteme auszubauen.

Wir wollen aber der Erzählung versichern, daß wir nicht umsonst leben. Das werden er und seine Gefinnungsgenossen noch bitter spüren.

Sürge! — Sürge!

Von Hans Marchwiza

Die Wetterstreden zu.
Es fehlt das Holz zum Bauen.
Die Kumpels ohne Kuh
Kohle, Kohle haufen!

Förderstreden zu Bruch.
Keine Verwaltung kiert sich daran.
Die Kuben voll Schwabengeruch.
Trogdem: Kumpel, dran!

Die Schlepper wie Zugvieh, geschleppt.
Kohle, Kohle heraus!
Jede Schicht einer verkröpft.
Unrentable liegen hinaus.

Die Kumpels treiben und treiben,
Hinter dem Hintern der Steiger.
Der will Mindestlohn schreiben,
Kündigt, wenn ein Bauer sich weigert.

Glaubi der Kumpel, er verdiente was,
Kippt man ihm Wagen und Wagen.
Unreine Kohle! Mindestmaß!
Strafen für das verdammte Flagen.

Die Spedkammern sind immer im Schwung.
Kohlenhauer sind billig.
Freiht ein Dugend die Förderung —
Tausend warten willig.

Sürge — Sürge kommen vom Schacht,
Sürge voll billigen Bauern.
Hunder'e Kranke, die Schlapp gemacht.
Die Herren haben keine Zeit zum Trauern.

Einhundertsebenundfünfzig liegen tot.
Man sucht nach dem Schuldigen rum.
Die Schuld: Schinden! Sorgen und Not!
Fragt einer nach dem Warum?

Kumpels, einhundertsebenundfünfzig tot!
Maschinen kommen nicht mit!
Ihr aber haut Kohle ums trodene Brot!
Kampf dem Rörder Profit!

